Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 121. Dienstag, den 13. Oktober 1914. 30. Jahrgang

Nach der Einnahme Antwerpens.

Von Lüttich bis Antwerpen.

Es war am Freitag, den 7. August, als General von Emmich die belgische Festung Lüttich im Sturm nahm. Das war die erste große Waffentat in diesem Kriege. Zwei Monate fast auf den Tag später, am Freitag, den 9. Oktober, ist die letzte belgische Zufluchtsstätte, die Festung Antwerpen, erobert worden. Die englischen Prahlereien von einem Kampfe bis auf den letzten Mann haben vor den schweren Mörsern des Generaloberſten von Beseler verstummen müssen. Das ist der bedeutende Erfolg, der alle Neider deutschen Waffenruhms zum Schweigen gebracht hat oder doch sehr bald dahin bringen wird. Antwerpen ist uneinnehmbar genannt, zum mindesten gab man ihm die Widerstandskraft eines ganzen Jahres. Gefallen ist es nach zehntägiger ernster Beschießung. Damit ist auch für Paris das Mahnwort gesprochen.

Brausende Freude herrschte in diesen letzten Tagen im deutschen Lande, und sie war berechtigt. Daß damit der englischen Aufschneiderei ein sehr derber Hieb versetzt ist, muß uns befriedigen. Aber daß England, dessen Kriegsminister Lord Kitchener Millionenheere aus dem Boden stampfen wollte und bei Antwerpen die britische Kraft bis aufs äußerste betätigen konnte, garnichts auszurichten vermochte, das ist eine wichtige Feststellung: England kann nicht mehr leisten! Und zum Dritten sind wir mit diesem festen Posten am Meere ein Nachbar des Britenreiches geworden, der wir hoffentlich für alle Zeiten bleiben werden, und den es für immer respektieren wird. Der belgische König Albert, der die ihm wiederholt dargebotene deutsche Hand abwies, ist jetzt ein Flüchtling, zu dem man aus London bald genug sagen wird: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!" Ueber Belgiens Zukunftsschicksal verfügt Deutschland, übermächtig ist der Eindruck von Antwerpens Fall im Lande, in Frankreich, bei allen Neutralen.

Das englische Lügengewebe, mit dem London die Regierungen und die Völker zu fesseln versuchte, ist zerfetzt. Die Meldungen aus Amerika, aus Rom, aus Madrid, aus dem neutralen Osten zeigen das starke Erstaunen oder die Erfüllung der berechtigten Zuversicht, je nachdem die Stimmung war, mit der überall die Belagerung von Antwerpen verfolgt worden ist. Der militärische Effekt ist groß, der moralische nicht geringer. Wir werden wohl auch jetzt, wenn ein Teil der belgischen Armee unsere Truppen in Frankreich verstärkt haben wird, nicht in acht Tagen in Paris sein, denn unsere Heeresverwaltung läßt die Mörser reden, bevor die Bajonette sprechen, aber dieser Gewinn kommt uns ganz sicher. Der Fall von Antwerpen macht für ihn die Bahn frei. Und unbedingt nötig ist nicht einmal die deutsche Armee aus Belgien in Frankreich.

Heilfroh ist ganz Deutschland, daß unsere Fahne über Antwerpen weht. Mit höchster Spannung wartet es, was nun von diesem festen Posten aus gegen den britischen „Nachbar" geschehen wird. Die Zeppelinflotte hat vor und über Antwerpen wacker mitgearbeitet, von dort nach englischem Boden ist eine knappe Fahrt. Die britische Bevölkerung hat Angst, die britische Presse hat einen heilsamen Respekt gelernt, und die maßgebenden Männer an der Themse haben den Kopf voll schwerer Sorgen. Der eiserne Besen, der in Belgien allen Widerstand zum Meere gekehrt hat, wird jetzt in Frankreich nach Westen hin in beschleunigtem Tempo seine Arbeit verrichten, ein Festungseinbruch reißt den andern nach sich. Aus dem Kriegsgemälde verschwindet vielleicht die Sensation, denn Gottes Mühlen mahlen langsam, aber gerecht.

* * *

Der Verlauf der Belagerung.

General v. Beseler erhielt den Orden „pour le merite".

Großes Hauptquartier, 10. Oktober, abends. (Amtlich.) Nach zwölftägiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts gestürmt. Am 6. und 7. Oktober der stark angelegte, meist 400 Meter breite Netheabschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann um Mitternacht vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie an. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen und am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfangs tapfer verteidigt, da sie sich aber dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinedivision, sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade. Sie sollte, nach englischen Zeitungsberichten, das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten, noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland geflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das uneinnehmbare Antwerpen, ist bezwungen.

Die Angriffstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie von Beseler, der Orden „pour le merite" verliehen wurde. (WTB)

Verfolgung der Belgier.

Rotterdam, 10. Oktober. Wie von der holländischen Grenze gemeldet wird, soll das belgische Antwerpener Heer starke Stellungen auf der Linie St. Nikolaus-Cecloo-Brügge besetzt haben, zum Zwecke, seinen und der Engländer Rückzug nach Ostende zu decken. Viele vereinzelte Abteilungen von englischen und belgischen Truppen überschritten die holländische Grenze und wurden entwaffnet.

Die Flucht der Besatzung.

Terneuzen, 10. Okt. Gestern abend kamen Hunderte von englischen und belgischen Soldaten über die seeländisch-vlamische Grenze. Sie wurden hierher gebracht, 2 holländische Dampfer sollen sie morgen weiterbefördern. Auch wurden gestern von einem Dampfer 32 schwer verwundete Belgier hierhergebracht, die in den Feldlazaretten Aufnahme fanden. Gestern abend waren die Deutschen bereits in Moerbeke. Die ganze Bevölkerung von Selzaete ist über die Grenze nach Sas van Gent geflohen. Es herrscht hier ein großes Gewühl durch die über die Grenze flüchtenden belgischen und englischen Truppen. Unter den Engländern befindet sich auch ein General.

Roosendaal, 10. Oktober. Bei Putten sind gestern abend etwa 500 belgische Artilleristen über die Grenze geflüchtet. Sie wurden mit dem Zuge nach Assen gebracht, wo sie heute morgen ankamen. Unter ihnen sind 20 Verwundete. Sie wurden in der Kaserne in Assen untergebracht.

Rotwacht, 10. Okt. Der Strom von Flüchtlingen nimmt beständig zu. Es ist keine Möglichkeit, alle unterzubringen. Auch viel Vieh und Pferde kommen über die Grenze. Nahe der Grenze hat gegen Abend ein Gefecht stattgefunden. Etwa 500 belgische und einige englische Soldaten flüchteten über die Grenze und wurden festgenommen. Alle sehen sehr ermüdet aus, einige waren verwundet.

Roosendaal, 10. Okt. Gestern in den Mittagsstunden sahen die Engländer ein, daß die innere Fortlinie nicht länger zu halten war. Unter der Deckung ihrer schweren Geschütze vollführten sie ihren Rückzug, der zuletzt in Flucht ausartete. Sofort, nachdem die weiße Flagge in der Stadt aufgezogen war, zogen die deutschen Truppen in die Stadt ein und nahmen die Verfolgung der flüchtenden Engländer und Belgier auf.

Riesige Verluste.

Amsterdam, 11. Okt. In einem Bericht des Antwerpener Korrespondenten des Blattes „Vaderland" heißt es: Die Verluste der Engländer und Belgier sollen riesig sein, besonders an der Nethe. Ich höre versichern, daß ohne Uebertreibung das Wasser rot von Blut und daß ganze Berge von Leichen in dem Fluß lagen.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen

können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da Unterlagen erklärlicher Weise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen und über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegt kein abschließendes Urteil vor.

Proklamation des Bezwingers von Antwerpen.

Brüssel, 11. Okt. General von Beseler, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Antwerpen!

Das deutsche Heer betritt Ihre Stadt als Sieger. Keinem Ihrer Mitbürger wird ein Leid geschehen. Ihr Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersetzlichkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung Ihrer schönen Stadt zur Folge haben.

Das Eindringen der Deutschen in Antwerpen

ist mit fürchterlichem Gemetzel verbunden gewesen. Als die Besatzung sich schon anschickte, die Stadt zu räumen, stieß sie in der Vorstadt Berchem mit den eindringenden Deutschen zusammen. Eine Abteilung Engländer suchte die Deutschen aufzuhalten, es entstand ein fürchterlicher Bajonettkampf, der mit dem Rückzuge der Engländer endete. Die ganze Nacht wüteten in der Stadt die Brände. Die Belgier brachten beim Ausbruch des ersten Feuers Frauen, Kinder und alte Männer in Sicherheit und fingen an, das Feuer zu bekämpfen. Aber immer neue Brände brachen hervor. Der Glutschein war so gewaltig, daß man in diesem Flammenmeer mitten in der Nacht hätte die Zeitung lesen können. Um 2 Uhr nachts war der Höhepunkt erreicht! In der Luft erschienen plötzlich Zeppeline und brachten die Petroleumbehälter zur Explosion. Das schreckliche Feuerwerk der explodierenden Bomben ließ die Erde erzittern. Zwischen den unermeßlichen Rauchwolken, die über den brennenden Straßen hintrieben, sah man plötzlich die gespensterhaften Umrisse von sechs Zeppelin-Luftschiffen, die sich über dem Justizpalast aufhielten und ihre Feuerströme auf die Stadt hinunterschleuderten.

Da öffneten die Belgier die Riesenpetroleumreservoirs und ließen das Petroleum in den Fluß laufen. Alle Vorräte von Benzin, Oel etc., die den Deutschen nützen konnten, wurden zerstört. Dann erst begannen die Engländer als die letzten in westlicher Richtung abzuziehen. Sie sprengten vorher noch das Fort St. Anne in die Luft, versenkten zahlreiche Leichter mit Getreide und sperrten den Durchgang nach der Schelde. Alle Schleusen wurden gesprengt. Die Engländer haben mit wahnsinniger Zerstörungswut gehandelt. In den Kellern des Hospitals der Luisenstraße lagen 150 Verwundete, meistens Deutsche. Auf dem Eiermarkt und Handschuhmarkt stehen alle Häuser in Flammen. Es ist ein vollkommener Untergang! Nur die mit besonderen Flaggen versehenen Gebäude von kunstgewerblichem und historischem Wert sind stehen geblieben.

60 000 Engländer, die noch in der Nacht von Ostende in Antwerpen anlangten, fanden nichts anderes mehr zu tun, als sich an dem allgemeinen Zerstörungswerk zu beteiligen. Die völlige Vernichtung des Forts St. Anne, von dem auch nicht eine Mauer mehr steht, haben die Belgier ihnen zu danken. Die Raubtiere des Zoologischen Gartens wurden von den Engländern ebenfalls getötet, aus Furcht, daß sie während des Bombardements entschlüpfen könnten. Die gewaltigen Einwirkungen der sich überstürzenden Ereignisse, der ohrenbetäubende Lärm der platzenden Granaten machte viele Soldaten, die in den äußersten Fortslinien und Schützengräben kämpften, bewußtlos, obwohl sie nicht verwundet waren. Unter diesem gewaltigen Tosen vollzog sich langsam das Schicksal der stolzen Schelde-Königin!

Der Jubel über Antwerpens Fall

klingt fort in unseren Herzen und Häusern, wenn auch die Fahnen, die den großen Sieg feierten, wieder eingezogen sind und der nächsten und hoffentlich recht baldigen Siegeskunde harren, um aufs neue stolz und freudig im Herbstwinde zu flattern. Nach Antwerpens Fall dürfen die wichtigsten Entscheidungen auf dem gesamten westlichen Kriegsschauplatze in kürzester Frist erwartet werden. Die „Voss. Ztg." sagt: Eine der stärksten Festungen Europas ist innerhalb weniger Tage erobert worden. Zum ersten Male ist ein moderner Waffenplatz von solcher Ausdehnung angegriffen worden. Ueber 100 Kilometer betrug die Ausdehnung der Außenforts, die in modernster Weise ausgebaut und mit Panzertürmen ausgestattet waren. Die modernsten Geschütze standen in ihnen. Die Verteidigung erhielt durch die Ueberschwemmungsmöglichkeit eine besondere Stärke. Die Belgier hielten die Belagerung und Einschließung einer solchen Festung für unmöglich. Und nun!

Antwerpens Fall, so sagt die „Tägl. Rundsch.", ist die schwerste Niederlage, die wir den Engländern, in deren Händen die Verteidigung Antwerpens in der Hauptsache lag, beigebracht haben. Was helfen nun alle ihre Lügen vom baldigen Untergang Deutschlands, wenn die Kunde von Antwerpens Fall durch die Welt eilt und jedem sagt, daß die Engländer zur Verteidigung der Festung, an deren Behauptung ihnen alles gelegen sein mußte, außerstande waren. Die „Deutsche Tagesztg." schreibt, Antwerpen, das für uneinnehmbar erklärt worden war, haben wir in zehn Tagen in unsere Hände gebracht. Für unsere Angriffswaffen ist keine Befestigung uneinnehmbar, sie sind unüberwindlich. So enthält die Niederkämpfung Antwerpens in zehn kurzen Tagen schon den Keim zur Bezwingung von Paris.

Große Bestürzung in Brüssel.

Die durch Maueranschlag vom deutschen Militärgouvernement bekanntgegebene Besetzung Antwerpens rief unter den Bewohnern Brüssels die größte Bestürzung hervor, da diese durch systematische Lügennachrichten der belgischen, französischen und englischen Blätter irregeführt waren und bis zum letzten Augenblick an die Fabel von der Unüberwindlichkeit glaubten.

Der Eindruck in Paris.

Mailand, 12. Okt. Ueber den Eindruck des Falles von Antwerpen in Paris telegraphiert der Korrespondent des „Corriere della Sera": Alle Blicke sind auf das größte Drama von Blut und Feuer in Belgien gerichtet. Nicht der dreifache Kranz der Forts und auch die Ueberschwemmungszone hat die heldenhafte flämische Stadt vor der Invasion des Feindes retten können. Die Einzelheiten der Uebergabe, die wir noch nicht kennen, werden uns ein größeres Bild von der heldenhaften Haltung der Belgier in der Verteidigung geben.

Jubel in Oesterreich.

Ebenso wie in Wien hat die Meldung vom Falle Antwerpens auch in ganz Oesterreich großen Jubel und lebhafte Genug-

tuung hervorgerufen. Die Stadt Innsbruck legte Flaggenschmuck an. Auch in Graz war die Beflaggung bereits im Gange, doch wurde sie beim Eintreffen der Meldung vom Tode König Karols eingestellt.

Weiteres siegreiches Vordringen im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der ersten und zehnten russischen Armee gegen die ostpreußischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen über Schirwindt wurde zurückgewiesen. Dabei wurden 1000 Russen gefangen.

In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Grojez. Südlich Warschau fielen 2000 Mann des zweiten sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Die russischen amtlichen Nachrichten über große russische Siege bei Augustow und Suwalki sind erfunden. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten anzuschlagen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht sind.

10 000 Russen vernichtet.

Wien, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet: Am Donnerstag unternahmen die Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil des äußeren Fortsgürtels von Przemysl. Die Verteidiger ließen den Feind bis 800 Schritt herankommen und eröffneten erst dann ein starkes Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung des Feuers war entsetzlich. Gegen 10000 Russen waren zu diesem Angriff angesetzt. Bis auf geringfügige Ueberreste blieben alle tot oder verwundet auf dem Platze. Der russische Angriff war somit völlig in sich zusammengebrochen.

Zwei französische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober abends. (Amtlich.) Westlich Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouc eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

* * *

Amerika und Japan.

Stockholm, 10. Okt. Den Blättern wird aus Neuyork gemeldet, daß fast die gesamte Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean nach den Philippinen abgegangen ist. Seit der Besetzung der Marschallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

Der neue Kriegsminister Italiens.

Rom, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Generals Grandi angenommen und den Generalmajor Zupelli zum Kriegsminister ernannt.

Nach Ostende entkommen.

Haag, 12. Okt. Der Kriegskorrespondent des Vaterland behauptet, daß nach übereinstimmenden Berichten das Antwerpener Heer nach Ostende entkommen ist.

Der Kaisersohn wieder zur Front.

Berlin, 12. Okt. Prinz Joachim, der nach seiner Verwundung mit gutem Erfolg in den letzten Tagen sich im Reiten geübt hat, trat gestern abend 11,23 Uhr die Reise zur Armee an. Die Kaiserin begleitete den Prinzen bis zum Fürstenzimmer. Der Prinz wurde auf dem Bahnsteig, als er, frohen Mutes, nun wieder in das Feld zu kommen, am Zuge entlang schritt, von der zahlreich versammelten Menge mit Hurrarufen begrüßt. Kurz vor seiner Abreise hatte der Prinz die Nachricht erhalten, daß er vom Kaiser zum Rittmeister befördert worden sei.

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 12. Okt. Gestern sind zwei Tauben über Paris geflogen. Sie warfen 20 Bomben über verschiedene Stadtteile. 3 Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich in Faubourg St. Antonin und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre Dame-Kirche, ohne zu explodieren. Eine zweite Bombe fiel auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge stiegen zur Verfolgung der Tauben auf.

Essad Pascha — Präsident von Albanien.

Athen, 12. Okt. Essad Pascha ist zum Präsidenten der Regierung von Albanien und zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal gesperrt.

Kiel, 13. Okt. Der Kaiser-Wilhelmkanal ist nunmehr aus prinzipiellen Gründen für Schiffe aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges gesperrt worden.

Eine neue Schlacht ist zu erwarten.

Berlin, 13. Okt. Nach Amsterdamer Meldungen hätten die Engländer in Ostende wieder neue Abteilungen von Marinetruppen gelandet. Auch die Franzosen hätten Marinesoldaten herangeführt, die dicht bei Gent stehen, sodaß eine Schlacht dort zu erwarten sei. Am 11. Oktober sollen die Engländer bei Quatrecht und Melle gekämpft haben und sich durch Gent auf Zeebrugg zurückgezogen haben.

Ein Mann, der vom Weltkrieg noch nichts wußte.

Bis vor wenigen Tagen gab es in Deutschland einen Menschen, der von dem Weltkriege nichts wußte. Das ist ein 76jähriger Bauer, der die Baude im Riesengebirge, die er bewirtschaftet, das ganze Jahr nicht verläßt. Durch einen Wanderer erfuhr er vor kurzem, daß halb Europa gegen uns kämpft. Um sich Gewißheit zu verschaffen, wanderte er nach der nächsten Stadt, wo er einen Soldaten fragte. Als er die Richtigkeit der Aussagen des Wanderers bestätigt fand, kehrte er mit den Worten: Es wird schon gehen, in seine Baude zurück.

Verschleppung deutscher Gefangener nach Marokko.

Berlin, 13. Oktober. Daß 500 deutsche Gefangene durch französische Territorialtruppen nach Marokko gebracht sind, läßt sich das Berliner Tageblatt aus Turin melden.

Sollte sich diese Meldung als wahr herausstellen, wird man deutscherseits nicht umhin können, die französischen Gefangenen entsprechend zu behandeln.

Ein schönes Geburtstagsgeschenk.

Stuttgart, 13. Okt. Wie das „Neue Stuttgarter Tageblatt" erfährt, hat die Königin vom König eine vollständige Ausrüstung für tausend Soldaten mit wollenem Unterzeug, Mützen, Ohrenschützern, Pulswärmern und Strümpfen usw. als Geburtstagsgeschenk erhalten.

Zwei belgische Generale interniert.

Berlin, 13. Okt. Die belgischen Generale Verbruch und Janothe sind in Hardewyk interniert. Ein belgischer Major beging kurz nach seiner Ankunft in Holland Selbstmord.

König Karol von Rumänien †.



König Karol von Rumänien, der nach längerer Kränklichkeit am Sonnabend im 75. Lebensjahre verstarb, war der zweite Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, des Chefs der süddeutschen, katholischen Linie des Hohenzollernhauses. Am 20. April 1866 wurde der Verstorbene nach Vertreibung des Fürsten Lusa zum Fürsten von Rumänien gewählt und vermählte sich drei Jahre später mit Elisabeth, Prinzessin zu Wied, die als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt ist. Der junge Hohenzollernprinz fand die denkbar schwierigsten Verhältnisse in seinem neuen Wirkungskreise an. Nachdem er die Zustimmung der Mächte und schließlich auch die der Türkei zur Regierungsübernahme errungen hatte, arbeitete er mit eiserner Energie an der Beseitigung der Finanznöte. Im türkischen Kriege 1877-78 war er Verbündeter der Russen, bezahlte jedoch seine Bundesgenossenschaft, in der er sich als Befehlshaber der Zernierungsarmee von Plewna hervortat, mit dem Verlust Bessarabiens an Rußland. Als einen Erfolg seiner Bundesgenossenschaft konnte er jedoch die Anerkennung seitens der Mächte buchen. Im März 1881 proklamierte sich der Fürst als König und ließ sich bald darauf als solcher feierlich in Bukarest krönen. Der nahezu 50jährigen Regierung seines allverehrten Königs verdankt es Rumänien, daß es aus dem durch die Vereinigung von Moldau und Walachei gebildeten Staate, in dem die Türkei und Rußland Herrscherrechte ausübten, zu einem selbständigen Königreich mit guten Finanzen, einem stattlichen Heer von 400000 Mann Friedenspräsenz und hoch entwickelter Kultur, kurz zu dem ersten und allen anderen weit überlegenen Balkanstaaten heranwuchs.

Der neue König Ferdinand von Rumänien.



Der nunmehrige König

u. bisherige Prinz Ferdinand von Rumänien wurde als 2. Sohn des Bruders des verstorbenen Königs Karl, des schon vor längerer Zeit verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern am 24. August 1865 geboren. Sein Vater war der deutsche Prinz, dessen Kandidatur auf den spanischen Königsthron trotz Verzichts vom 12. Juli 1870 den Franzosen den Grund zu ihrer Kriegserklärung gab. Der jetzige König Ferdinand ist seit Januar 1893 mit Maria, Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, vermählt. Dieser Ehe sind fünf Kinder, darunter zwei Söhne, entsprossen. Da der älteste dieser Söhne, der jetzige Kronprinz Karol, mit einer der Zarentöchter verlobt werden sollte, so schloß man daraus vielfach auf eine besonders russenfreundliche Gesinnung des nunmehrigen Königs. Tatsächliche Beweise liegen, abgesehen von den Verlobungsgerüchten und dem im Anschluß daran im Sommer in Konstanza stattgehabten Besuche des Zarenpaares, nicht vor. Der neue König hat in den 26 Jahren, während deren er als Kronprinz dem Könige am nächsten stand, dessen hohe Eigenschaften würdigen gelernt und auch erfahren, daß Rumänien bei der von dem Verstorbenen geführten dreibundfreundlichen Politik am besten fährt. Gleich dem Verstorbenen, der ein intimer Freund des deutschen Kaisers war, unterhält auch der jetzige König, der noch im Sommer längere Zeit in Berlin war, freundschaftliche Beziehungen zum deutschen Kaiserhause. Wie sein verstorbener Oheim Feldmarschall der preußischen Armee war, so ist der jetzt zur Regierung gelangte König von Rumänien Chef des preußischen 68. Infanterie-Regiments.

Der verstorbene König hat als Friedensfürst gewaltet und damit allen seinen vielen und hohen Verdiensten die Krone aufgesetzt. Im zweiten Balkankriege war er es, der dem endlosen Blutvergießen durch die Einberufung der Bukarester Friedenskonferenz ein Ende bereitete. Auch in dem jetzigen Kriege, und vielleicht schon vor ihm, hat der Verstorbene allen Lockungen Rußlands widerstanden, sich vom Dreibunde ab- und dem Dreiverbande zuzuwenden, und hat während der verflossenen Kriegswochen unbestechliche Neutralität beobachtet.

Das Mainifest,

mit dem der neue König die Regierung übernahm, feiert die Verdienste des Verstorbenen nach Gebühr und läßt erkennen, daß der Nachfolger in den Spuren seines Vorgängers wandeln wird.

Rumänien bleibt neutral.

Wien, 11. Okt. An zuständigen rumänischen Stellen wird versichert, der Tod König Karols werde keine Aenderung der auswärtigen Politik Rumäniens zur Folge haben. König Ferdinand, auch ein Hohenzoller, werde die Politik seines Onkels fortsetzen, und auch das rumänische Kabinett sei entschlossen, die Neutralität weiterhin zu wahren.

Lokales.

§ **Annen,** 13. Oktober.

Auszug aus den weiter erschienenen deutschen Verlustlisten, soweit die Toten, Verwundeten und Vermißten dem Amtsbezirke Annen und Kirchhörde angehören.

Infanterie-Regiment Nr. 98 Metz.

Musketier Paul Oberschelp, Klein-Holthausen, schwer verwundet. Musketier Josef Neumann, Annen, schwer verwundet.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 21 Schweidnitz.

Wehrmann Heinrich Fiedler, Annen, vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65 Bonn.

Reservist Rudolf Zimmermann, Holthausen, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 141 Straßburg W. Pr.

Wehrmann Karl Helbert, Kruckel, leicht verwundet. Wehrmann Wilhelm Hünnecke, Annen, tot.

---

§ **Annen,** 13. Oktbr. (Eine erhebende Siegesfeier) war es, die man in stolzer Freude über den Fall der starken Festung Antwerpen am Samstag abend auf dem Marktplatz veranstaltete. Wer eben abkommen konnte, beteiligte sich, um Zeuge dieser geräuschlosen, aber doch würdigen vaterländischen Feier zu sein, die durch Musikstücke der Schürmannschen Kapelle und durch gemeinsam gesungene Lieder eingeleitet wurde. Im Mittelpunkt des schlichten Festaktes stand die kerndeutsche Ansprache des Herrn Pastor Brasse, der den richtigen Ton fand, um die Bedeutung des gewaltigen, welterschütternden Sieges von Antwerpen und die glorreichen Waffentaten unserer unvergleichlichen Truppen zu feiern. Daß seine vortrefflichen Ausführungen, die mit einem brausenden Hoch auf den obersten Kriegsherrn endeten, freudigen Widerhall fanden und jedes echte deutsche Herz stolz und zuversichtlich stimmen mußten, bewiesen die fortgesetzten Bravorufe. Der Annener Männer-Gesangverein brachte noch einige wirkungsvolle patriotische Lieder zum Vortrag, worauf die Feier beendigt war.

— (Deutsche Helden.) Auf dem Felde der Ehre fielen der Gefreite H. Hausberg und der Wehrmann Wilhelm Hünnecke von hier. Ehre ihrem Andenken.

§ **Annen,** 13. Oktbr. (Das Eiserne Kreuz) erwarb schon wieder ein Sohn unserer Gemeinde, der Pionier August Scheffer von hier, der sich bei Erstürmung eines Sperrforts unweit Verdun durch seltene Tapferkeit auszeichnete.

✳ **Annen,** 13. Oktbr. (Seltene Auszeichnung.) Den Eheleuten Rechnungsführer a. D. Heinrich Crämer hierselbst ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit Allerhöchst die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden. Die Ueberreichung der Medaille nebst einem Allerhöchsten Glückwunschschreiben erfolgte vorgestern durch Herrn Amtmann Dræs.

† **Annen,** 13. Oktbr. (Auszug der Kriegs-Jugendwehr.) Sonntag nachmittag zog unsere Kriegs-Jugendwehr unter Vorantritt der Schürmannschen Kapelle zur Uebung nach dem Hüllberg. Es war ein herzerhebender Anblick, unsere Jugend in festem Schritt und Tritt zum Uebungsplatze marschieren und auf den Spechtschen Wiesen üben zu sehen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Uneingeschränktes Lob verdient die Schürmannsche Musikkapelle. Vollzählig beteiligte sie sich in hervorragender Weise an der Siegesfeier auf dem Marktplatz; vollzählig begleitete sie unsere Kriegs-Jugendwehr Sonntag auf ihrem Marsche, und Montag früh einhalb 7 Uhr gab sie in treuer, kameradschaftlicher Weise den ausziehenden Landsturmleuten das Geleit. Eine kleine, der Kapelle zugedachte Vergütung lehnte Herr Schürmann im Namen seiner Kapelle mit den Worten ab: „Wir wollen auch auf unsere Weise dem Vaterlande dienen!" Herzlicher Dank und ein ebenso herzliches Bravo der wackeren Schürmannschen Musikkapelle.

Annen, 13. Oktober. (Wetteraussichten für den 14. 15. Oktober.) Das mitteleuropäische Hoch zieht auf der für unsere Gegend günstigen Zugstraße über der Nordsee nach Nordosten weiter und bedingt dadurch eine wesentliche Besserung der Witterung für einen längeren Zeitraum. Bei südöstlichen Winden und leichter Bewölkung haben wir meist trockene und milde Herbstwitterung zu erwarten.

⚔ **Annen,** 13. Oktbr. (Festnahme.) Auf Grund eines Haftbefehls der Kgl. Staatsanwaltschaft Bochum wurde der Zimmermann St. aus dem Ardey festgenommen und dem Zentralgefängnis in Werl zugeführt. St., der mehrere hiesige Geschäftsleute um höhere Geldbeträge beschwindelt hat, ist dieserhalb von der Strafkammer Bochum mit 9 Monaten Gefängnis bestraft worden.

— (Felddiebe.) In der letzten Zeit wurden verschiedentlich Felddiebe, die Kartoffeln und sonstige Feldfrüchte entwendeten, abgefaßt und zur Anzeige gebracht.

— (Weitere Einberufungen.) Morgen müssen sich etwa 50 Ersatzreservisten von hier, die bei verschiedenen Truppenteilen eingestellt und dort ausgebildet werden, beim Bezirks-Kommando II Dortmund stellen.

§ **Annen,** 13. Oktober. (Ein Klatschbasen-Idyll) spielte sich gestern morgen auf der Wittenerstraße vor dem Erlenhofe ab. Stehen da zwei Klatschbasen in eifrigster Unterhaltung stundenlang zusammen; wenn sie mit den Russen fertig sind, kommen die Franzosen und die Engländer und dann geht es wieder um und um, immer ergiebiger wird der Stoff. Da erscheint plötzlich ein galanter Gast des Erlenhofes mit einem Paar Stühle auf dem Plan, die Damen höflichst zum Sitzen einladend. Das verstehen unsere Evastöchter aber schlecht und wutentbrannt stürzen sie sich auf den Edelmütigen, der sich ihren Krallen nur durch die Flucht entziehen kann. Diese ergötzliche Szene hatte schließlich auch noch einen großen Auflauf zur Folge.

— (Verein 67er.) Vor einigen Tagen hielt der Verein „ehem. 67er" Annen eine kameradschaftliche Zusammenkunft ab, zu der sich die Kameraden mit ihren Damen zahlreich eingefunden hatten. Der erste Vorsitzende hieß zunächst die Anwesenden herzlich willkommen und brachte ein kräftiges dreimaliges Hurra auf den Kaiser aus. Nach einer kurzen Erörterung über die im Felde stehenden Kameraden erteilte Kamerad Grote dem 1.

Vorsitzenden Kamerad O. Ellerkmann für den in dieser Versammlung zu haltenden Vortrag das Wort. Redner warf einen anschaulichen Rückblick auf die großen Feldzüge von 1866 und 1870/71 und kam dann eingehend auf den augenblicklichen Weltkrieg zu sprechen, wobei er u. a. erwähnte, daß das Infanterie-Regiment 67 sich in der Schlacht von Longwy unter der Armeeführung des deutschen Kronprinzen glänzend durchgefochten und seinem Namen große Ehre gemacht habe. Die interessanten Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall. Es wurde noch mitgeteilt, daß ein verwundeter Offizier (67er) versprochen habe, in allernächster Zeit einen Vortrag zu halten über die Geschütze der deutschen Artillerie, sowie über einzelne persönliche Erlebnisse in den Kämpfen auf Frankreichs Boden. Die Versammlung nahm einen sehr anregenden Verlauf.

§ **Annen,** 13. Okt. (Damit Reisende an der holländischen Grenze) auf dem Wege von bezw. nach Deutschland keine Schwierigkeiten haben, ist es unbedingt nötig, einen Paß bei sich zu führen, der einen behördlichen Stempel und bei Reisenden die aus Holland kommen, außerdem Visierung eines deutschen Konsuls trägt. Das gilt auch für Frauen, die deshalb auf die Mitführung eines gültigen Ausweises besonders aufmerksam gemacht werden. Die Grenzüberwachungsstellen lassen Ausnahmen nicht zu.

§ **Rüdinghausen,** 13. Okt. (Zur Mietsfrage.) Am Freitag fand eine Sitzung der Gemeindevertretung von Rüdinghausen statt. Sie ist sich dahin einig, daß es notwendig ist, zugunsten der Vermieter und Mieter in Bezug auf die Mietszahlungen ähnliche Abmachungen zu treffen wie in Kirchhörde. Sie setzte aber zunächst die endgültige Beschlußfassung aus, um verschiedene nähere Feststellungen zu machen. Gemeindevertreter Koch übernahm es, der Vertretung in Kürze bestimmte Vorschläge zu machen.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken;
Dann würde dich gewiß nicht dort
Die kühle Erde decken.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. Sept. in Frankreich mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe u. Vetter

Gefreiter

H. Hausberg

im blühenden Alter von beinahe 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Ww. Hausberg
nebst Kindern.



Todesanzeige.

Gestern mittag 1¾ Uhr verschied nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau,

Frau Josef Klamke
Maria geb. Grunthal

im Alter von 57 Jahren und 121 Tagen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies tiefbetrübt an

Annen, den 13. Oktober 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Josef Klamke.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 15. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Mittelstrasse 25, aus statt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schweren Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Hch. Schulte
Friederike geb. **Koch**

im Alter von 75 Jahren und 266 Tagen zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Annen, den 10. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. Oktober nachm. 4½ Uhr vom Sterbehause, Herdeckerstrasse 171, aus statt.

Jugendpflege.

Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet am

Sonntag, den 18. Oktbr. ds. Js.

als dem Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig **Nachmittags 6 Uhr** beginnend, in den Sälen des **Westfälischen Hofes (Helle)** einen

Vaterländischen Volksabend

mit nachstehender Vortragsfolge.

1. Gemeinsamer Gesang: Es braust ein Ruf . . .
2. Einleitende Ansprache: Pfarrer Brasse.
3. Lichtbilder-Vortrag: Mit den Deutschen Truppen nach Paris 1870/71.
4. Gemeinsamer Gesang: O Deutschland hoch in Ehren . . .

II. Teil:

5. Gemeinsamer Gesang: Ich hab' mich ergeben . . .
6. Deklamation des katholischen Jünglingsvereins.
7. Stabübungen des Turnvereins „Eintracht".
8. Aufführung: „Wir sind Deutsche" (Evangelischer Jünglingsverein).
9. Liedergabe der Wanderabteilung des katholischen Jünglingsvereins)
10. Turnen am Pferd mit Barren (Turnverein „Eintracht").
11. Schlußwort: Kaplan Reinold.
12. Gemeinsamer Gesang: Gott erhalte Franz den Kaiser.
13. Heil Dir im Siegerkranz

Jedermann, insonderheit aber die Jugend von mehr als 14 Jahren wird zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Kinder unter 12 Jahren können, um den Raum nicht zu beschränken, nicht zugelassen werden.

Annen, den 12. Oktober 1914.

Namens des Ortsausschusses:
Drees, Amtmann.

Achtung! Der berühmte Phrenologe **Achtung!**



Handdeuter

gibt jeder Person gewissenhafte Aufklärung über vergangene, gegenwärtige u. zukünftige Ereignisse. Kein Wahrsagen, nur staatlich geprüfte Wissenschaften. Tausende lobende Anerkennungen. Für Damen und Herren zu sprechen **von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr**



in **Annen** im **Hotel Langmann,** Bismarckstraße 11, 2. Etg.

Hausverwalter

für Untere Rüdinghauserstraße 1, gesucht.

Haus ist auch zu kaufen.

Näheres **Oberhagener Maschinenfabrik, Hagen.**

„AUTOL"

Unübertroffenes Oel für Motorwagen.

H. Möbius & Sohn
Basel Hannover-Wülfel.

Miet-Verträge

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:

13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen Miete-Berechnungs-Tabelle Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage vorrätig

Fritz Küching.

Für jedes



das richtige Glas und Gestell. Sehprüfung, fachmännische Beratung kostenlos.

Optiker Schmidt
neben der Post. 2081

Extra billig!

Prima Bettfedern u. Halbdaunen

90 ₰ 1.20 1.50 1.80 2.00 2.50 3.00 3.50 4.00 4.50 5.00

Prima Daunen

3.50 4.00 4.50 5.50 6.00 7.00

Besonders empfehle ich halbweisse

ungarische Rupffedern

à Pfund **2.70** früher 3.30

Blank :-: Witten

am Markt.



Annener Sargmagazin

Anton Lammerskötter, Bismarckstrasse.

Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangefertigten, dauerhaften **Särgen aller Art,** wie **Tannen-, Eichen- u. Zinksärge** zu billigsten Preisen. Auch sind alle anderen **Trauersachen** wie **Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Hauben, grosse Kränze, Myrthen-Kränzchen, Hut- und Armflore etc.** bei mir preiswürdig zu haben.

2135 **Anton Lammerskötter.**

Ein Posten neuer karrierter

Woll-Blusen

— zum Aussuchen —

6.75 Mk.

in allen Grössen

BLANK, Witten

— am Markt. —

Kauft

für unsere Soldaten im Felde

Warme Unterzeuge.

Unterjacken Unterhosen
Normalhemden Hautjacken
Lungenschützer Leibbinden
Strümpfe Taschentücher

Jedes Teil wird auf Wunsch vorschriftsmäßig, postfertig verpackt.

Albert Schreiber

Annen.

Grosser
Kleiderstoff-Verkauf.

Ein Posten Hauskleiderstoffe solide Stoffe, moderne Muster	. .	1,35	95	75	**65 ₰**
Ein Posten Hauskleiderstoffe solide Stoffe, moderne Muster	.	2.45	2.25	1.95	**1,75**
Ein Posten moderne Kostümstoffe 130 cm breit	.	2.25	1.95	1.75	**1,25**
Ein Posten moderne Kostümstoffe 130 cm breit	.		2.95	2.75	**2,45**
Ein Posten moderne Kostümstoffe 130 cm breit	.		4.25	3.75	**3,45**

Extra billige Blusenstoffe

Wert bedeutend höher.

75 Pfg. **1.25** **1.45** **1.95**

Grosser Verkauf

Damen-, Backfisch- und Kinder-Confektion.

Carl Spennemann - Witten

Kornmarkt Johannisstr.

Wir bitten unsere werte Kundschaft, « «

Umändern von Damen-Hüten

jetzt

vornehmen zu lassen. Alle Aenderungen auch von nicht bei uns gekauften Hüten werden bereitwilligst unter fachkundiger Leitung nach den neuesten Herbstmoden in unserem Atelier ausgeführt.

Die Neuheiten für den Herbst sind eingetroffen.

Robert Sänger & Co.,
Witten
Bahnhofstrasse 9. Bahnhofstrasse 9.

Küchen-Büffet, Eimerschrank u. Tisch mit Linoleum,
gut erhalten, für 70 Mark zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle.

Ia. frisches
Sauerkraut
empfiehlt
H. Cordes.

Personenstands-Aufnahme 1914.

Behufs Veranlagung der Einkommensteuer für das Jahr 1915 wird mit der Aufnahme des Personenstandes in den nächsten Tagen begonnen werden. Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern von bewohnten Grundstücken oder deren Vertretern sowie den Haushaltungsvorständen und den keinem Haushalte angehörenden einzelnen Personen Nachweisungen zur Ausfüllung zugestellt. Diese Nachweisungen werden vom 15. Oktober d. Js. ab wieder abgeholt werden.

Wir ersuchen, die Nachweisungen sorgfältig und rechtzeitig auszufüllen, sowie den mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten jede hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Die zum Kriegsdienst eingezogenen Personen sind, auch wenn sie nur als Kost- oder Quartiergänger hier gewohnt haben, mit aufzunehmen. Deren Abwesenheit ist in Spalte 8 der Haushaltungsliste ersichtlich zu machen.

Annen, den 10. Oktober 1914.

Der Gemeinde-Vorstand:
Namens desselben:
Drees, **Amtmann.**

Ein Bock
zu verkaufen.
Rüdinghausen, Hellweg 14 a.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent - Medizinal - Seife.** (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Otto Blumberg, Bismarckstr. 15.**

Tapeten
Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten von **20 ₰** an
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg**

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Goldwaren und Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.** — — — — — —

Sehr große Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.
Balkenstraße 36—38 **Dortmund** Balkenstraße 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Stenographie!

Wir eröffnen am
Samstag, den 17. Oktober ds. Js., abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal Eberhardt, Wittenerstraße, einen neuen

Unterrichts-Kursus
für Damen und Herren.

Honorar einschließlich Lehrmittel **M. 8.-**

Anmeldungen werden am Eröffnungsabend entgegengenommen.

Für gute u. sachgemäße Ausbildung wird garantiert.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey", Annen i. W.

Junges, evangelisches
Halbtagsmädchen
sofort gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Ein ordentliches und kräftiges
evangelisches
Mädchen
für alle Hausarbeiten **gesucht.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

---

1 Wohnung
von 2 Zimmern an ruhige Leute per sofort oder später zu vermieten.
Fritz Werpup, Bergstr. 63.

Ein einzelnes Zimmer
zu vermieten.
Johannisstr. 17, part.

Wohnung
2 Zimmer, per sofort zu vermieten.
Bergstraße 1.

Brautpaar sucht per sofort eine
Wohnung
von 3 Zimmern, wenn möglich abgeschlossen. Offerten unter **E. S. 1000** a. d. Geschäftsst.

Ein Gig
und ein
leichter Wagen,
weil überzählig, **billig zu verkaufen.**
L. Neugarten,
Rüdinghausen.

Ziegenzucht - Verein Rüdinghausen
empfiehlt seine **angekörten**
Böcke zum Decken der Ziegen.
Deckgeld für Mitglieder 60 Pfg., für Nichtmitglieder 2 Mark.
Die Bockstation befindet sich bei **Friedr. Günzel, Rüdinghauser Berg.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

raphie!
nen am
17. Oktober
os 8½ Uhr,
Eberhardt,
inen neuen
-Kursus
und Herren.
eßlich
nittel M. 8.-
gen werden
end entgegen-
chgemäße Aus-
rantiert.
hen-Verein
- Schrey",
i. W.
lisches
nädchen
d. Geschäftsst.
und kräftiges
lisches
chen
iten gesucht.
der Geschäfts-
nung
an ruhige
oder später
b, Bergstr. 63.
zelnes
ter
r. 17, part.
ung
ofort zu
gstraße 1.
u ch t per
ung
wenn möglich
Offerten unter
d. Geschäftsst.
Gig
n
Wagen,
billig zu
ugarten,
nghausen.
- Verein
ausen
angekörten
Decken der
n.
Mitglieder
Nichtmitglie-
Mark.
befindet sich
Günzel,
Berg.

№ 40 1914



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Dawide.

Novelle von Martha Grundmann.

(Nachdruck verboten.)

„So," sagte Dawide Verloren, eine sehr hübsche, etwa zwanzigjährige Blondine, während sie Großmutters Bild neben dasjenige des Großvaters an die Wand über dem Sofa hing, „jetzt wäre alles getan, Mutter. Wir sind nun fertig!"

Aufatmend sah sie lächelnd zu letzterer hinüber, die, am Fenster stehend, einen mit zahllosen Blüten übersäten Azaleenstock mit frischem Wasser begoß.

„Fertig, ja," gab diese melancholisch zurück, „es wird auch Zeit, denn ich habe die Unordnung und den Rummel, wie beides solch ein Auszug mit sich bringt, gründlich satt. Wie vieler Handgriffe bedurfte es doch, um diese Wohnung hier, die doch aus gar nicht viel Zimmern besteht, in Ordnung zu bringen."

„Na, laß nur gut sein, Mutterchen," meinte das junge Mädchen, indem es nähertrat, „der Rummel ist glücklich vorüber. Jetzt sollst du deine Bequemlichkeit wieder haben. Ach, wie ist diese Azalee doch schön!" rief es dann in bewunderndem Tone aus. „Großartig sind die Blüten! Wie frischgefallener Schnee schimmern sie!"

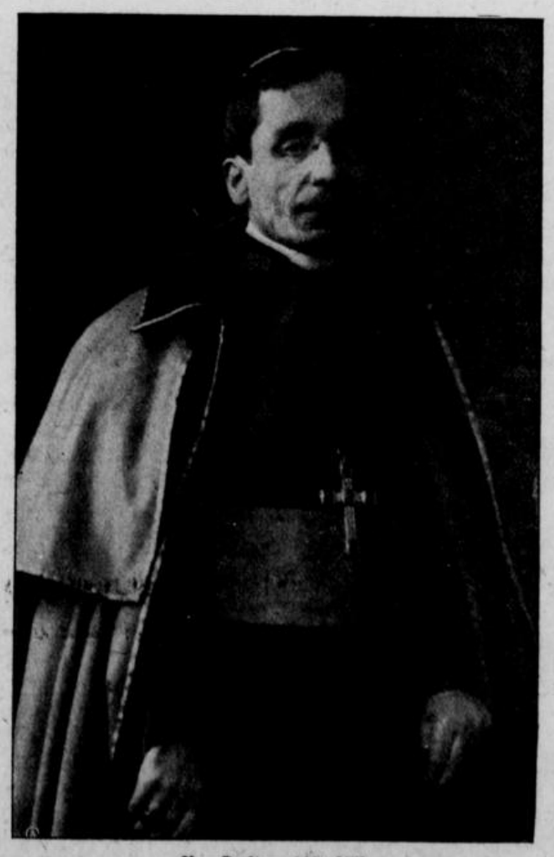
Und in der Tat, es war wirklich ein herrlicher Blumengruß, den der Hauswirt der Familie zum Einzug heraufgeschickt.

Der Hauswirt —! Nach allem, was Dawide gestern von seiner Wirtschafterin über ihn vernommen, wunderte es sie, daß er ihnen diese Aufmerksamkeit erwiesen. Wenn sie an ihn dachte, wurde es ihr beinahe angst. Als Vater die Wohnung gemietet, hatte der Besitzer des Hauses nicht weiter gefragt, aus wieviel Köpfen die Familie bestehe. Als sie nun gestern aber ihrer sechs — die Eltern, Annelis, Gerda, Brigittchen, und sie selbst — hier angekommen waren, da hatte seine Haushälterin die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen und dazu in maßloser Bestürzung ausgerufen: „Ach, mein Gott! So viele Füße sollen künftig in den Räumen über denjenigen meines Herrn und auf der Treppe herumtrampeln! Na, wenn er das gewußt hätte! Dem letzten Mieter hat er gekündigt, weil ihn das Klavierspiel seiner Tochter störte. Und Sie bringen auch schon wieder solch einen Klimperkasten mit. Na, ich will Ihnen nur gleich voraussagen — heimisch werden Sie kaum hier werden. Mein Herr ist, wie Sie wissen, Kopfarbeiter. Ein gefeierter Dichter ist er, dessen neuestes Drama kürzlich, wie alle seine früheren, im Hoftheater hier einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat. Er will natürlich Ruhe haben im Hause. Unnötiger Lärm fällt ihm auf die Nerven!"

Das war der Willkommengruß Frau Mehners für die Einziehenden gewesen. Ein schlechter Empfang. Welch schlimme Aussicht für die Zukunft!

Als die korpulente Sechzigerin später im Auftrage ihres Herrn die erwähnte Azalee nebst einer Glückwunschkarte von ihm abgegeben, da hatte man wieder etwas Mut gefaßt. Man war darin übereingekommen, alles zu vermeiden, was dem Hausherrn Anlaß zur Unzufriedenheit geben könnte. Vielleicht, daß sie dann lange wohnen bleiben durften —?

Dawide seufzte leise. Ach, du großer Gott! Wenn er ihnen dennoch bald kündigte? Vater und Mutter waren so ganz auseinander.



Papst Benedikt XV.

weil sie gezwungen gewesen, die eigene Scholle, ein schönes, romantisch gelegenes Gut in Thüringen, zu verlassen . . . O, dieses Unglück!

Dawide erlebte, am Fenster stehend und auf die graue Gasse hinunterschauend, in Gedanken noch einmal jenes Entsetzliche, das ihnen in letzter Zeit widerfahren . . .

Eines Tages war Onkel Bruno, der hübsche, flotte Assessor, Mutters einziger Bruder, zu ihnen aufs Gut gekommen. Nach tollem Ritt war er auf den Hof gesprengt, erhitzt und erregt, wie nie zuvor. Er hatte den Vater zu sprechen verlangt, und war gleich in dessen Zimmer gegangen. Dann hatte Vater auch die Mutter hinübergebeten, und schon nach einer Stunde, ohne etwas zu sich zu nehmen, war er wieder davongeritten . . .

Vier Wochen später, als das Unglück über die Eltern hereingebrochen, hatte Dawide erfahren, was der Onkel damals von dem Vater gewollt. Riesenschulden hatte er gehabt. Außerstande, dieselben zu begleichen, bat er den Vater, es zu tun, da ihm sonst kein anderer Ausweg blieb, als der Tod.

Binnen kurzem wollte er das viele Geld zurückerstatten, wenn er erst der Bräutigam einer von ihm ihres großen Reichtums wegen verehrten Dame sei, die nur darauf warte, daß er sich ihr erkläre.

Leider hatte sich der leichtsinnige, selbstbewußte Assessor aber geirrt. Ein Korb von der jungen Dame war sein Teil gewesen. Und das Unglück geschah. Vater mußte für die Summe, die größer war als sein gesamtes Vermögen, aufkommen. Das Gut kam in andere Hände.

Gestern nun waren sie hier als arme Leute eingezogen . . .

Mit Verachtung dachten sie alle des unehrenhaften jungen Mannes. Weil ihm, wie er gesagt, nur der Tod übrig bleibe, wenn man ihm nicht helfe, hatten die Eltern Mitleid mit ihm gehabt. Jetzt wußten sie, er hätte sich nicht getötet, sonst hätte er es sicher getan, als sein Heiratsantrag abgewiesen wurde oder als er seine Retter in der Not an den Bettelstab gebracht. Er hatte einfach seine Stellung aufgegeben. Er ging in die Welt. Vielleicht würde er irgendwo verderben oder sterben, denn sich aus eigener Kraft eine Existenz zu gründen, das war dem Lebemann nicht zuzutrauen. Nun, mochte er tun, was er wollte, für sie war er tot. Das hatten die Eltern gestern gesagt, als man sich angeschickt, die heimatliche Scholle zu verlassen . . .

Die armen Eltern! Außer sich, beinahe wahnsinnig, waren beide damals an jenem Schreckenstage geworden, der ihnen den finanziellen Untergang gebracht. Vater hatte schließlich hier in D. eine Inspektorstelle bei einer großen Speditionsfirma gefunden. Und heute waltete er das erste Mal seines Amtes dort . . .

Bis hierher hatte Dawide die Gedanken gesponnen, während die Mutter sich in einen Sessel niedergelassen hatte und nun eifrig an einem Strumpfe für die Kleinste strickte.

Da klingelte es draußen. Dawide eilte, zu öffnen.

Die aus der Schule heimkehrenden Mädel waren es, Annelis, die Zwölfjährige, mit dem Pfirsichgesicht und den langen Blondzöpfen, Gerda, ihr Ebenbild, die zwei Jahre jünger war, und schließlich Brigitte, das Nesthäkchen, mit den dunkeln Augen und den braunen Locken.

„Ach, Kinder, ihr seid's!" meinte Dawide gedämpft. „Kommt leise herein. Ihr habt doch nicht auf der Treppe gelärmt, als ihr heraufkamt?"

„Nein, wir sind nur auf den Fußspitzen gelaufen. Und gesprochen haben wir auch gar nicht. Ich habe Gerda und Brigittchen gleich erinnert, als wir ins Haus traten," antwortete Annelis sehr wichtig.

„Von dir, der Aeltesten, verlange ich auch, daß du auf Ordnung hältst," ermahnte Dawide, und zu allen gewandt, setzte sie noch in eindringlichem Ton hinzu: „Seid ja stets recht leise und artig, sonst wird Herr Doktor Nessit böse und kündigt uns. Dann müßten wir wieder fort hier. Denkt nur, wie schlimm das für die Eltern wäre!"

Dann gingen alle zur Mutter in die Wohnstube. Dawide bereitete rasch Kaffee, und bald schlürfte man, am Tische sitzend, den braunen Trank.

Zwei Stunden später durfte man den Vater erwarten. Die Kinder wären am liebsten die Treppe hinabgestürmt, um ihm jubelnd entgegenzueilen, als es sechs Uhr schlug.

Aber Dawide hielt sie zurück.

„Nichts da!" sagte sie. „Ihr bleibt hier und beendet eure Schularbeiten!"

Die an Ungebundenheit und Freiheit gewohnten Kleinen zogen Schmollmäulchen. Annelis und Gerda besannen sich jedoch bald und wandten sich wieder ihren Schularbeiten zu.

Die kleine Brigitte aber sagte in weinerlichem Ton: „Hier ist es gar nicht schön. Warum sind wir nicht lieber in Thüringen geblieben? Dort durften wir herumspringen und laut sein. Und die Hunde hatten wir dort und die Kätzchen. Wir durften uns in dem großen Garten tummeln. Hier müssen wir immer still sein. Und in den Garten, den man sieht, wenn man zu unserem Schlafstubenfenster hinausschaut, dürfen wir auch nicht."

Nach diesen hervorgesprudelten Worten brach die Kleine in bitterliches Weinen aus.

Erst als Dawide ihr versprach, morgen mit ihr und den Schwestern in die Stadt zu gehen, damit sie sich alle die herrlichen Dinge in den Schaufenstern ansehen könnten, versiegten die Tränen allmählich.

* * *

Wochen waren vergangen. Herr Inspektor Verloren nebst Gattin hatten eines Sonntags zur Besuchszeit ihrem Hauswirt ihre Visite gemacht. Mutter hatte Dawide verwundert erklärt, sie begreife nicht, daß man Doktor Nessit so gar nichts von Nervosität anmerke. Nach der Aussage seiner Wirtschafterin müsse er aber so furchtbar nervös sein. Nicht ein Wort habe er über die Kinder gesagt; auch sonst habe er sich äußerst liebenswürdig mit Vater und ihr unterhalten.

„Nun ja, das ist eben die Art mancher Menschen. Ins Gesicht tun sie einem freundlich, und hinterm Rücken schießen sie ihre Pfeile ab!" warf der seit seiner Verarmung fortwährend gereizte Inspektor ein. „Der Hauswirt wird zu dieser Menschengattung gehören."

„Nicht doch, Gotthold," sagte seine Frau tadelnd, „du tust dem Herrn sicher unrecht. Vielleicht hat er früher mal schlimme Erfahrungen gemacht mit Mietern, die ihren Kindern zu viel Willen gelassen."

Dawide selbst hatte den Hauswirt noch nicht näher gesehen. Nur als sie einmal zum offenen Fenster hinausgeschaut, war er unten aus dem Hause getreten und die Gasse entlang geschritten. Eine imposante Erscheinung. Groß, breitschultrig, mit stolzer Haltung und elastischem Gang. Soviel hatte sie feststellen können, weiter wußte sie nichts von ihm.

Trotz Mutters Kritik über ihn, die zu seinen Gunsten sprach, fürchtete sie ihn. Beinahe so sehr wie die Kinder.

Einmal geschah's, daß letztere weinend berichteten, Frau Mehner habe sie alle drei soeben fürchterlich ausgezankt. Mit schmutzigen Schuhen sollten sie, aus der Schule kommend, durch den Hausflur gelaufen sein.

„Und es ist doch gar nicht wahr," schloß Annelis mit Tränen gekränkter Unschuld in den sanften Vergißmeinnichtaugen. „Da sieh nur, Dawide, ganz sauber sind die Schuhe!"

Dabei hob sie die zierlichen Füße einen nach dem andern, und bog sie so, daß die tadellos sauberen Sohlen der braunen Chevreauxstiefel, die noch aus der Zeit des Wohlstandes stammten, sichtbar wurden. Ihrem Beispiele folgten Gerda und Brigittchen.

Die Mutter seufzte wortlos ob der Ungerechtigkeit der tyrannischen Frau, die hier im Hause regierte.

Dawide aber sagte scherzhaft, obgleich ihr nicht danach zumute war: „Ihr Dummerchen, ihr! Wer wird gleich weinen! Hättet ihr doch Frau Mehner eure sauberen Schuhe gezeigt. Dann hätte sie gesehen, daß euch ihre Schelte unverdient getroffen!"

„Aber wir wollten es ja tun," sagte Annelis, „doch sie wandte sich gleich weg und sah gar nicht her. Sie ist eine ganz böse alte Frau. Wir getrauen uns schon gar nicht mehr, an ihr vorüberzugehen!"

„Na, so schlimm ist's nicht," tröstete Dawide. „Wenn ihr stets freundlich zu ihr seid und nie etwas tut, das sie

ärgern könnte, wird auch sie schließlich freundlicher zu euch werden!“

Damit war die Sache erledigt. Nach außen hin zwar nur. Innerlich fühlte man sich um so mehr bedrückt. — — —

Am nächsten Tage sollte es aber noch ärger kommen. Die Mutter war ein wenig an die Luft gegangen. Auf Dawides Bitten und Drängen hin hatte sie es getan. Zwar ungern, denn lieber hätte sie der Tochter, die Sommerkleider für die drei Kleinen nähte, geholfen. Dawide fürchtete immer für die Gesundheit der Mutter und bat und bettelte zuweilen so unwiderstehlich, daß sie sich Ruhe oder einen Spaziergang gönnen möge. So war's auch heute gewesen . . .

Nun saß das junge Mädchen allein am Fenster und nähte eifrig. Da klingelte es. Sie wußte, es waren die Kinder. Aus der Schule kamen sie. Na, mochten sie ein wenig warten. Erst wollte sie noch den Druckknopf fertig annähen. Da klingelte es wieder und dann noch einmal. Nanu —!

Sie sprang auf. Das war doch sonst nicht die Art der Kinder. Warum heute diese Ungeduld? Nachdem sie geöffnet, bot sich ihr ein kaum zu beschreibendes Bild. Da stand das Kleeblatt. Die hübschen Kindergesichtchen waren vom Weinen gerötet, und helle Tränenperlen kollerten noch immer die runden Wangen herab.

Annelis wollte gleich schluchzend ihr Herzchen auszuschütten beginnen.

Doch Dawide hinderte sie daran.

„Pst!“ machte sie, „nicht schon hier draußen. Kommt erst herein. Aber leise. So . . .“

Was ihr die Kinder später im Wohnzimmer unter heißen Tränen berichteten, brachte auch ihr das Blut in Wallung. Kreidestriche an der Haustür unten angebracht zu haben, dessen hatte Frau Mehner ihre Schwestern beschuldigt. Kein Beteuern ihrer Unschuld hatte geholfen. Im Gegenteil, immer wütender sei sie geworden, erzählte Annelis, als sie ihr gesagt, daß sie es nicht gewesen seien.

„Sagt es nur euren Eltern, sie sollen sich nach einer andern Wohnung umtun. Johanni kündigt ihnen mein Herr. Er hat euch Kinderbagage gründlich zum Ueberdruß!“

So hatte die böse alte Frau noch hinter ihnen hergerufen.

„Und wir sind es aber doch gar nicht gewesen, Dawide!“ jammerte Gerda.

„Nein, so etwas täten wir überhaupt nicht,“ setzte Annelis hinzu.

Brigittchens tränenüberströmtes Gesichtchen aber klärte sich im Gegensatz zu denjenigen ihrer Schwestern plötzlich auf: „Ach,“ meinte sie lächelnd, „wenn wir hier fort müssen, gehen wir eben wieder in unser Gut! Dort ist es viel schöner, als hier. Nicht wahr, Dawide?“

Diese strich der Kleinen zärtlich das braune Lockengewirr aus der Stirn.

„Wir können nicht wieder in unser Gut, Herzchen,“ sagte sie wehmütig. „Sieh, Vater hat doch unser Gut verkauft. Wir müssen recht, recht freundlich zu Frau Mehner sein, damit sie keinen Anlaß zum Aerger hat, damit wir doch hierbleiben können.“

„Aber wir ärgern sie ja auch nicht!“ rief Annelis, „wir sind doch ganz unschuldig! Wir haben nicht mit Kreide an der Tür 'rumgestrichen. Und doch will der Herr Doktor uns kündigen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnsprüche.

Nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Busen verbarg; und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben.

Jean Paul.

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen,
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen.
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein,
Doch eilig wacht es wieder auf,
Bei ihrem ersten Schein.

Zwei Schwestern.

Novellette von A. v. Schottnegg.

(Nachdruck verboten.)

„Meine verehrte Gnädige, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß der Lungenkatarrh Ihres Sohnes zu keinen weiteren Besorgnissen Anlaß bietet,“ beruhigte Sanitätsrat Wolf die ihm gegenübersitzende stattliche Dame. „Aber immerhin bedarf der junge Künstler dringend einer Erholung,“ setzte er hinzu, „denn gestehen wir es offen, unser guter Kurt hat im verflossenen Winter das Leben in allzu vollen Zügen genossen.“

Seufzend stimmte Frau Molnar bei.

„Ein längerer Aufenthalt an der Adria, an einem stillen Strandort wäre ihm am zuträglichsten,“ riet der Arzt. „Sie sprachen mir schon mehrmals von einer alten Freundin, einer Kapitänswitwe, welche in der istrianischen Stadt Parenzo eine Villa besitzt. Könnte die Dame vielleicht unserem Rekonvaleszenten Unterkunft gewähren?“

Frau Molnar nickte lebhaft. „Ida Tironi war vor ihrer Verheiratung meine Erzieherin, sie lud mich oft ein, den Frühling in ihrem Landhaus, das sie mit ihren Enkelinnen bewohnt, zu verbringen. Leider folgte ich nie der freundlichen Einladung, was die treue Seele gekränkt haben mag. Doch hoffentlich erklärt sie sich trotzdem bereit, Kurt bei sich aufzunehmen. Ob ihm aber die Einsamkeit behagen wird?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein,“ betonte Doktor Wolf, „ich werde dem leichtsinnigen Patron ins Gewissen reden und ihm, wenn er meine Vorstellungen zu leicht nimmt, die Reise nach Parenzo suggerieren.“

Mit einem Händedruck verabschiedete er sich von der Dame, die ihm erleichtert nachblickte. Gottlob, ihr Liebling ist endlich außer Gefahr! O, wie viel Kummer hat es ihr bereitet, als der böse Husten und das hohe Fieber wochenlang nicht wichen! Sofort will sie der Freundin schreiben und sie innig bitten, ihrem teuren Sohne mütterliche Fürsorge zu schenken.

* * *

Acht Tage später entstieg einem Dampfboote, das von Triest kommend in Parenzo anlegte, ein sympathischer junger Herr. Man sah es ihm an, daß er kürzlich leidend gewesen war, durchsichtige Blässe lag auf seinem Gesichte.

Während sein Reisegepäck auf einen Karren geladen wurde, winkte er einem der herumstehenden Jungen, ihm den Weg zum Landhause der Kapitänswitwe zu weisen. An der Seite des Knaben schritt der elegante Fremde durch das altvenezianische Städtchen, dessen interessante Bauten sein Malerauge fesselten.

In der Nähe des Strandes machte der Führer vor einer Mauerpforte halt und zog an der Klingel.

Eine schmächtige junge Dame öffnete das Tor.

„Herr Molnar?“ rief sie fragend.

Auf seine bejahende Verbeugung streckte sie ihm beide Hände entgegen. „Großmutter freut sich aus ganzem Herzen, den Sohn ihrer unvergeßlichen Freundin gesund zu pflegen,“ begrüßte sie ihn liebenswürdig.

Nun eilte auch Frau Tironi herbei und versicherte dem Gaste, daß er sich in ihrem Heim so wohl fühlen solle, wie in Wien beim Mütterlein.

So viel Herzlichkeit berührte Kurt Molnar sehr angenehm. Zwischen den beiden Damen ging er dann durch den schattigen Park dem Hause zu.

Purpurne Rosen rankten sich an den Säulen der weitvorspringenden Terrasse empor, deren Balustrade bunte, duftende Blumen schmückten. Beim Anblick all der südlichen Naturpracht glitt ein Ausruf der Bewunderung über Kurts Lippen.

„Es macht mich überaus glücklich,“ sprach die weißhaarige Matrone, „daß es Ihnen bei uns gefällt. Nun ruhen Sie sich in Ihrem Zimmer von den Reisestrapazen aus; Erfrischungen stehen dort bereit. Erst wenn Sie sich genügend erholt haben, erwarten wir Sie zu Tische.“

Herr Molnar war tatsächlich ermüdet.

Nach einem erquickenden Schlummer nahm er auf der Terrasse mit den Damen das Abendessen ein. Gegenwärtig war nur Gilda, die jüngere Enkelin, bei der Großmutter, Bella, welche sich zur Sängerin ausbilden wollte, weilte in Mailand.

„Sie können sich gar nicht vorstellen, Herr Molnar, wie bezaubernd schön meine Schwester ist,“ sagte Gilda. „Es gelingt ihr, alle Menschen zu erobern. Unsere verstorbenen Eltern zogen sie mir stets vor und auch in Großmütterchens Herzen nimmt sie — uneingestanden zwar — den ersten Platz ein.“

Frau Tironi, die sich ein wenig getroffen fühlte, drohte dem Mädchen scherzhaft mit dem Finger: „Du tust mir unrecht. Isabella ist nur ein schillernder Schmetterling, eine Schmeichelkatze, die ihren Vorteil überall zu wahren versteht, das weiß ich genau und schätze die guten Eigenschaften meiner bescheidenen, pflichttreuen Gilda.“

„Die Jahre ihres Lebens opfern würde, wäre es ihr gegönnt, ein glänzender Falter und nicht ein armes, häßliches Aschenbrödel zu sein,“ ergänzte die Enkelin herb.

Kurt betrachtete Gilda mit Interesse. Das einzige Schöne in dem unbedeutenden Gesichtchen waren die klugen grauen Augen und die hohe, von dunkelm Kraushaar umrahmte Stirne.

„Nicht wahr, mein Fräulein, Sie sind Italienerin?“ fragte der junge Mann.

„In meinen Adern fließt deutsches und welsches Blut; Großmutter jedoch ist eine echte Wienerin,“ lautete die Entgegnung.

Frau Tironi bat den Gast, von der Kaiserstadt zu erzählen. So verfloß der Abend unter anregendem Gespräche.

Um zehn Uhr drangen die Damen darauf, daß Kurt zu Bette gehe.

An den folgenden Tagen war sein Gesundheitszustand weit weniger günstig. Fieber stellte sich ein, das den Patienten zwang, die meiste Zeit im Liegestuhl zu verbringen.

Gilda mühte sich, ihren Gast zu zerstreuen. Sie las ihm vor, oder spielte Klavier und sang reizende italienische Lieder.

Kurt, ein großer Musikfreund, lauschte mit geschlossenen Augen ihrer süßen, wohllautenden Stimme, die seine erregten Nerven seltsam beruhigte. „Barmherzige Schwester“ nannte er das



Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz:
Bei den Kämpfen in Belgien gefangen genommene Turkos.
(Phot. Th. Netz, Wetzlar.)



Acht bei Lagarde und achtzehn bei Dieuze erbeutete französische Geschütze nach ihrer Aufstellung in Saarbrücken.
(Phot. Aug. Rupp, Saarbrücken.)

Mädchen und küßte seine zarten, schlanken Hände, wenn es mit rührender Geduld ihm Samariterdienste leistete.

So viele Frauen er schon kennen gelernt hatte, war doch Gilda die erste, die für seine manchmal etwas launenhaften Wünsche ein feines Verständnis bekundete. Das bereitete ihm ein unnennbares Wohlbehagen. Er sah nicht mehr, daß ihre Nase zu lang, der Mund zu schmal ist, er liebte ihre Augen, aus welchen ihm ein warmes Mitgefühl entgegenstrahlte. Trotz ihrer ruhigen Zurückhaltung empfand er deutlich, daß in ihrem Herzen ein tieferes Interesse für ihn wohne, eine Neigung, die zu leidenschaftlicher Liebe erglühen wird.

Die beängstigenden Folgen der Reise schwanden allgemach, und wiedererwachte Daseinslust prickelte in Kurts Adern. Leider wurde er zu längerer Zimmerhaft verurteilt, denn tagelang strömte aus bleigrauen Wolken der Regen, dazu braute über dem Meere dichter Nebel.

Aufatmend begrüßte der Künstler nach dem trostlosen Wetter den ersten Sonnenstrahl. Eine frische Brise fegte den Himmel rein und bei einbrechender Nacht leuchtete der Mond von dem klaren Sternenzelt.

„Benützen wir den herrlichen Abend zu einem Spaziergange längs des Strandes,“ bat Kurt seine treue Pflegerin, ihr den Arm bietend.

Plaudernd wandelten sie dahin.

Die von Blumenduft geschwängerte Luft legte sich ihm fast beklemmend auf die Brust. Ermattet sank er auf eine Bank und zog Gilda neben sich. Im blassen Mondlicht gewann ihr Gesichtchen an Reiz, ein Ausdruck der Verklärung machte es beinahe schön.

Ueber ihre Lippen zitterte ein Seufzer.

Impulsiv riß er ihre zarte Gestalt an seine Brust und bedeckte ihren Mund mit Küssen. In diesem Augenblick glaubte er sie wahrhaft zu lieben.

„Keusche Lotosblume, werde mein eigen, die teure Gefährtin meines Lebens!“ flüsterte er ihr zärtlich ins Ohr.



Gefangene englische Soldaten auf dem Truppenübungsplatz Döberitz.
(Phot. Photothek, Berlin.)

Ein süßer Schauer überrieselte Gildas Körper, fest drückte sie die Hände auf das wildpochende Herz.

„Ich liebe dich und will dir folgen bis ans Ende der Welt,“ stammelte sie bebend.

„Kinder, wo bleibt ihr so lange?“ tönte Frau Tironis Stimme neben dem Paare, es aus seiner seligen Versunkenheit schreckend.

Mit einem Jubellaut warf sich Gilda in die Arme der Matrone. „Großmutter, ich bin Kurts Verlobte! Noch ist es mir gar nicht möglich, mein Glück zu fassen!“ — — —

Nach einem tiefen Schlafe konnte am nächsten Morgen Kurt sich nicht gleich darauf besinnen, was gestern vorgefallen war. Ach ja, er hatte sich verlobt!

Eine etwas unbehagliche Empfindung beschlich

ihn. Eigentlich war es gar nicht seine Absicht gewesen, sich mit sechsundzwanzig Jahren schon zu binden . . . Blumenduft, Meeresrauschen und Mondenschein hatten seine Künstlerseele in einen Taumel versetzt, der heute ziemlich verflogen war. Nun hieß es, sich in Geschehenes zu fügen. Gilda war ja wirklich ein Juwel, eine hingebungsvollere Gattin würde er nicht finden.

Er strich sich nachdenklich die dichten, schwarzen Haare aus der Stirne: „Schade, daß sie nicht hübscher ist — — — ah bah," tröstete er sich, „äußerer Reiz ist vergänglich." — — —

Gilda verlebte Tage des reinsten Glückes. Gestattete es die Witterung, ruderte sie den schwärmerisch geliebten Bräutigam weit hinaus ins Meer, oder sie begleitete ihn auf den Streifzügen, die er mit seinem Skizzenbuch in die reizvolle Gegend unternahm. War er zu einem Gespräche nicht aufgelegt, so saß sie still daneben, während er emsig zeichnete, und fühlte sich froh, wenn ein freundlicher Blick aus seinen Blauaugen sie streifte.

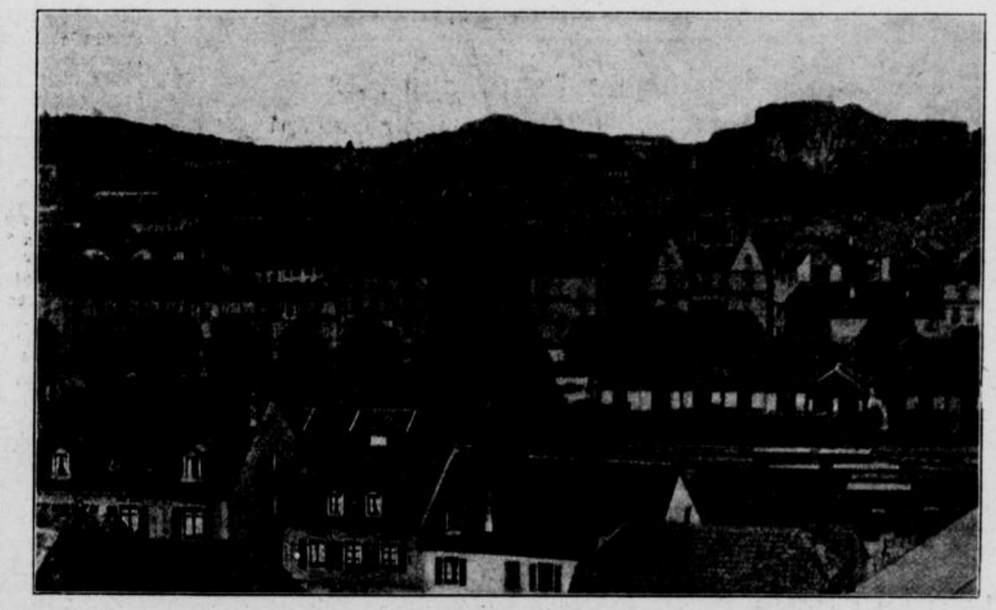
Einstmals kehrten beide munter von einem Ausflug heim, da stürzte ihnen Marietta, das Dienstmädchen, mit der Meldung entgegen: Signorina Isabella sei nachmittags unerwartet eingetroffen . . . Gilda war's, wie wenn eine kalte Hand ihr nach dem Herzen griffe — zu Ende sind die köstlichen Stunden des trauten Beisammenseins mit Kurt . . .

Als sie das Wohnzimmer betraten, stand, vom Lichte der Hängelampe umflossen, Bella im Zauber ihrer hervorragenden Schönheit inmitten des Raumes. Goldig gleißte das üppige Haar, die vollen, roten Lippen umspielte ein berückendes Lächeln.

Kurt starrte die hohe, prächtige Erscheinung überrascht an.

„Ich reiste her, dir zu deiner Verlobung Glück zu wünschen, kleines Schwesterlein," girrte Bella, Gilda zärtlich in die Arme schließend „Welch schönen, sympathischen Bräutigam erwählte sich meine beneidenswerte Schwester!" sagte sie zu Kurt mit gewinnender Offenheit.

Er fühlte sich geschmeichelt.



Die Festung Belfort.

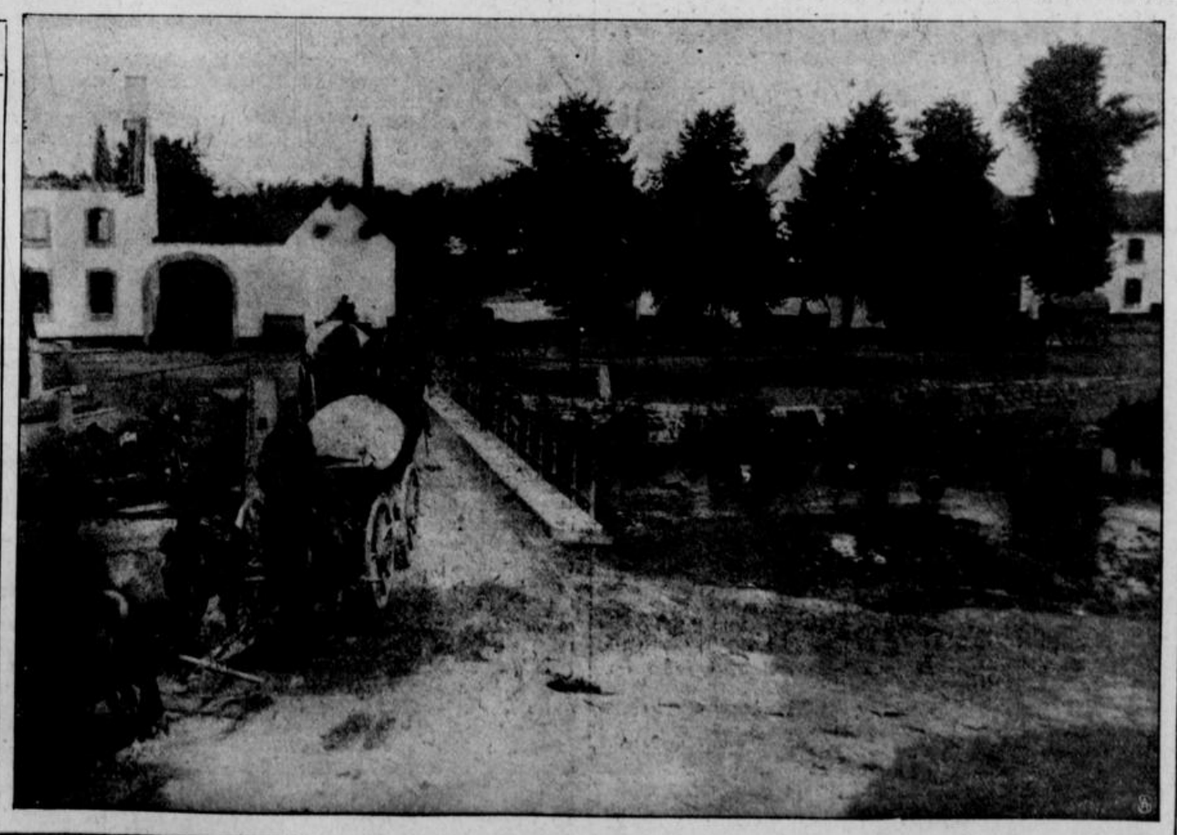
Sie gilt als die stärkste Festung Frankreichs, die Werke sind zum größten Teil in Felsen eingebaut. (Phot. Leipz. Presse-Büro, Leipzig.)

Noch nie hatte er sich so famos unterhalten, wie an dem heutigen Abend. Isabellas südlich feuriges Temperament brachte Abwechslung in die sonst ruhig dahinfließende Konversation. Insgeheim stellte der Maler Vergleiche an zwischen den beiden Mädchen und mußte sich zu seinem Bedauern gestehen, daß seine Braut neben der entzückenden Schwester tatsächlich dem Aschenbrödel glich.

Von jetzt an wurde Bella unabläßig im Bunde die Dritte. Sie verstand es vorzüglich, Gilda bei jeder Gelegenheit in den Schatten zu stellen. Allabendlich sang sie, sich selbst begleitend, moderne Arien und Lieder — und nie mehr forderte Kurt seine Braut auf, zu musizieren.

Als er die zukünftige Schwägerin bat, sie malen zu dürfen, zögerte diese nicht, seine Bitte zu erfüllen.

Die endlos langen Sitzungen in dem zum Atelier hergerichteten Raume begannen und wurden für Gilda eine Quelle beständiger Aufregungen. Sie fühlte sich brüsk beiseite geschoben, was sie unsagbar



Die Verpflegung unserer Truppen im Kriege: Deutsche Lebensmittelwagen in Feindesland.

Jüngst trug ich die letzten Rosen . . .

Jüngst trug ich die letzten Rosen,
Die mir der Herbst noch gab,
Hinaus, zu einsamer Stunde,
Auf ein mir teures Grab.

Noch ruhten der Sonne Strahlen
Heiß auf dem weißen Stein,
Und drunten, da lag dein Vater
Im engen Totenschrein . . .

Scheu trat ich an seinen Hügel
Als schmerzgebeugtes Weib,
Ihm klagt' ich, was mir zerrissen
Die Seele, den blühenden Leib . . .

Da fühlte ich seine Hände,
Die lieben, auf meinem Haupt . . .
Das gab mir den Frieden wieder,
Den du mir lächelnd geraubt.

Sida Sölch.

kränkte. Nur zu genau wußte sie, daß Bella ihr den Bräutigam nicht gönnen wird, wie sie ihr noch nichts im Leben gegönnt hat . . .

Das Gesichtchen der armen kleinen Braut wurde blaß und schmal.

„An dir sieht man deutlich, daß die Liebe zehrt," hänselte Isabella.

„Warum zeigst du eigentlich eine solche Jammermiene?" fuhr Kurt Gilda barsch an.

Tränen schossen ihr in die Augen, ohne ein Wort der Erwiderung drehte sie ihm den Rücken. Seither mied sie das kosende, sich neckende Paar.

Grollend beobachtete Frau Tironi das schamlose Treiben, in ihrem Innern nannte sie Kurt einen charakterlosen Menschen und nahm sich vor, ihm und Bella ihre Meinung demnächst unverhohlen kund zu tun. —

An Gildas dreiundzwanzigstem Geburtstage war's, da saßen in ernstes Gespräch vertieft frühmorgens Großmutter und Enkelin im Garten beisammen.

Bella, ein Köfferchen in der Hand, hastete auf sie zu. „Lebe wohl," stieß sie hervor, „ich fahre mit Kurt nach Triest, um für Gilda Geschenke zu kaufen."

Zornrot rief Frau Tironi: „Du bleibst hier, das kokette Spiel mit Gildas Bräutigam muß ein Ende nehmen!"

Grell auflachend, sauste Bella davon. Man hörte sie Kurts Namen rufen, dann knarrte die Mauerpforte.

Gilda machte eine Bewegung, ihr nachzustürzen, doch kraftlos sank sie zurück.

Fünf Minuten später kündete das Heulen der Sirene, daß das Dampfboot Parenzo verlassen habe.

Vom Hause herüber lief Marietta, einen Brief schwenkend.

„Herr Molnar übergab mir dieses Schreiben für Signorina Gilda mit der Weisung, es erst zu überreichen, wenn er fortgefahren sei, was soeben geschehen ist."

Totenblaß, an allen Gliedern zitternd, las Gilda:

„Mir mangelt der Mut, Dir persönlich zu gestehen, Gilda, daß es ein trauriger Irrtum war, als ich glaubte, Dich zu lieben. Du zahmes Täubchen paßt nicht für mich, ich werde mich nur an der Seite eines glutvollen Weibes glücklich fühlen. Bella bezaubert mich, sie feuert mich zu erhöhter Schaffenslust an. Wir lieben einander mit einer Leidenschaft, die alle Schranken niederreißt.

Tausend Dank Dir und Deiner Großmutter für alle mir erwiesene Liebe und Güte.

In meinen Adern schäumt Künstlerblut, das sei meine Entschuldigung.

Kurt Molnar."

Gilda fiel nicht in Ohnmacht, sie weinte und schrie nicht. Aeußerlich war sie ruhig, aber innen, da tobte es. Sie haßte die falsche Schwester, die ihr das Glück geraubt. Ihr war's, als sei ihr Herz tot, niemals wird sie diese furchtbare Enttäuschung überwinden.

Nach einigen Monaten traf von Frau Molnar die Anzeige ein, daß sich ihr Sohn Kurt mit der wunderschönen Bella Rizzi vermählt habe. Das junge Paar wählte München zum ständigen Aufenthaltsort — und sie, Frau Molnar, beabsichtige, ebenfalls dahin zu übersiedeln.

Man sah deutlich, daß auch die alte Dame in dem Banne Isabellas lag.

* * *

Keine Kunde von den Entflohenen drang mehr in das einsam gewordene istrianische Landhaus. Zweimal schon seit den inhaltsschweren Ereignissen hatte der Lenz seine Blütenfülle über die Erde gestreut.

Eintönig war der verlassenen Braut die Zeit verflossen. „Ich bin schlecht, weil ich nicht verzeihen kann!" klagte sie sich selber an, denn noch immer brannte der Haß in ihr.

Frau Tironis geistige und körperliche Kräfte nahmen erschreckend ab. In selbstloser Weise widmete sich ihr die Enkelin.

Da erschienen in dem Landhaus ganz unverhofft dauernde Gäste. Frau Tironis jüngster Sohn war krankheitshalber in den Ruhestand versetzt worden und erinnerte sich plötzlich seiner alten Mutter, um die er sich bisher wenig gekümmert hatte. Mit Frau und Kindern hielt er seinen Einzug. Die apathisch gewordene Matrone ließ ihre energische, zanksüchtige Schwiegertochter nach Gutdünken schalten und walten.

Gildas Anwesenheit taugte der neuen Herrin absolut nicht. Bekümmerten Herzens mußte die Enkelin die Pflege der geliebten Großmutter fremden Händen überlassen. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als von der Heimat zu scheiden. Sie teilte der Kranken ihre Absicht mit, sich in Wien eine Stelle zu suchen. Die Matrone hatte nichts dagegen einzuwenden — so zog Gilda fort, in der bitteren Erkenntnis, überflüssig geworden zu sein.

In der Großstadt eine passende Stelle zu finden, war viel schwerer, wie es sich die unerfahrene Gilda gedacht hatte. Zeugnisse besaß sie nicht und auch nicht jene Kenntnisse, die von einer Erzieherin oder Beamtin gefordert werden.

Ein Kleinmut sondergleichen bemächtigte sich ihrer. Weit hinaus in einen Vorort war sie wieder gewandert, dort suchte man eine Stütze der Hausfrau. Doch abermals war ihr eine glückliche Bewerberin zuvorgekommen. Trostlos kehrte sie zurück; vor Müdigkeit konnte sie nicht mehr weiter und mußte einen Omnibus besteigen. Ihr gegenüber saßen zwei barmherzige Schwestern mit blühenden Gesichtern und beneidenswert zufriedenen Mienen.

„Barmherzige Schwester" hatte Kurt auch sie genannt, damals in der schönsten Zeit ihres Daseins. Ja, Leidenden zu helfen, dazu besaß sie Geschick und eine linde Hand.

Sie versank in tiefes Sinnen. Den weltlichen Freuden zu entsagen, würde ihr nicht schwer werden, unschön und reizlos wie sie war . . .

Der Gedanke an den edelsten, aufopferungsvollsten Beruf ließ sie nicht mehr los, Tag und Nacht grübelte sie darüber nach, bis ihr Entschluß gefestigt war. Sie trat in den Orden der Kreuzschwestern ein. Nach Jahresfrist hieß sie nicht mehr Gilda Rizzi, sondern Schwester Renate.

Ein stiller Friede legte sich wie Balsam auf ihre wunde Seele. Die Kranken verehrten sie, und viel Anerkennung erntete sie für ihre umsichtige, geduldige Pflege, gar manches brechende Auge heftete sich mit einem letzten Dankesblick auf sie. —

So schwanden acht Jahre dahin.

Nach wie vor waltete Schwester Renate in treuer Pflichterfüllung ihres Amtes. Zu den verzweiflungsvollsten Leidenden sandte die Oberin sie, ihr gelang es am besten, die Verzagenden zu trösten.

Eines Nachmittags kehrte sie von einem Genesenen heim, ein Ausdruck der Zufriedenheit lag auf ihrem sanftem Antlitz. Es hatte ihr der Arzt gesagt, daß es ihm nur mit ihrer unermüdlichen Hilfe gelungen war, den Todgeweihten zu retten.

Plötzlich stockte ihr Fuß, eine Menschenmenge versperrte ihr den Weg. Was mochte geschehen sein? Schwester Renate brach sich Bahn, vielleicht konnte sie helfen —?

Da lag auf dem Steinpflaster ein dürftig gekleideter, bleicher Mann, ein Schwächeanfall hatte ihn zu Boden geworfen; keuchend suchte er sich aufzurichten.

Die Kreuzschwester kniete neben ihm nieder, ihn zu stützen. Als sie ihm in das verzerrte Gesicht blickte, zuckte sie heftig zusammen, auch in seinen Zügen malte sich Verwirrung.

„Gilda!" stammelte er.

„Nicht mehr Gilda, Schwester Renate heiße ich. Komm, Schwager, ich geleite dich nach deiner Wohnung."

Doch Kurt Molnar war nicht fähig, zu antworten, ein quälender Husten erschütterte seine eingesunkene Brust.

„Der Herr wohnt im fünften Stock," wies eine alte Frau, die den Leidenden kennen mochte, auf das Nebenhaus.

Langsam nur ging's vorwärts, auf jedem Treppenabsatz mußte halt gemacht werden. Er zeigte auf eine Türe und Schwester Renate drückte den Knopf der elektrischen Klingel.

Ungestüm wurde die Türe aufgerissen, barsch fragte eine kreischende Frauenstimme: „Bringst du endlich Geld?"

Isabella war es, die erblassend zurückwich, als sie in der Nonnentracht Gilda erkannte.

„Dein armer Mann ist todkrank, wir müssen ihn zu Bette bringen." flüsterte die Nonne ihr zu.

Bella rang die Hände: „Auch das noch! Was soll aus uns werden?"

So schmutzig war die dürftige kleine Wohnung, so ärmlich der Hausrat, aus jedem Winkel grinste die Not!

Es war eine alltägliche und doch so tragische Geschichte, die Schwester Renate zu hören bekam: Solange die alte Frau Molnar gelebt hatte, verfloß dem jungen Paare das Leben in wonniger Ungetrübtheit. Kurt war kein fleißiger Künstler, brauchte es damals auch nicht zu sein, denn seine Mutter gab ihm Geld, so viel er haben wollte. Er ahnte nicht, daß schon längst vom Kapital gebraucht wurde, und als die bejahrte Dame starb, fand sich nur mehr ein geringer Vermögensrest vor. Weder Kurt noch Bella verstanden sich einzuschränken. Bald waren sie gezwungen, die kostbaren Möbel zu veräußern. Nun erst raffte sich der Künstler auf, er malte von früh bis spät, doch gelang es ihm nur selten, für seine Gemälde Käufer zu finden. Bella, an Arbeit nicht gewöhnt, vernachlässigte den Haushalt. So setzte sich die graue Sorge an ihren Tisch.

Das Ehepaar übersiedelte nach Wien, aber da begann es mit Kurts Gesundheit abwärts zu gehen, ein Lungenleiden stellte sich ein.

„Wir hatten nicht Glück noch Stern!“ grollte Bella, einen finsteren Blick auf ihren leidenden Gatten werfend.

„Verlasse mich nicht, Gilda, o komme wieder!“ flehte Kurt.

Und sie erfüllte seinen Wunsch. Jede freie Stunde widmete sie der Pflege des Kranken, verziehen war alle Unbill, die er ihr angetan.

„Du sammelst glühende Kohlen auf mein Haupt, Gilda, o, wie soll ich dir danken!“ ächzte Kurt. „Einen Engel der Barmherzigkeit stieß ich von mir und wählte dafür ein herzloses Weib.“

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen,“ wehrte sie ab, „wir sind allesamt schwache Menschen.“ —

Rascher noch als Schwester Renate gefürchtet, kam der Tag, an dem sich Kurts Seele vom müden Körper trennte, in den Armen seiner einstigen Braut schlummerte er in ein besseres Jenseits hinüber.

Weinend sank sie an dem Sterbelager in die Knie.

Nachdem sie lange inbrünstig gebetet hatte, wandte sie sich an Isabella.

„Was wirst du nun beginnen?“ fragte sie.

„Kümmere dich nicht um mich,“ entgegnete diese kalt. „Mir ist um meine Zukunft nicht bang; es ist mir begehrenswert genug, meine längst ersehnte Freiheit zu genießen.“

„Früher oder später wird dich die Reue erfassen, nutzlos gelebt zu haben,“ sprach ernst die Nonne.

Einen Abschiedsblick auf den Toten werfend, verließ sie das Zimmer.

Fröstelnd schritt sie in der Morgenkühle durch menschenleere Gassen dem Kloster zu. Kurts Tod hatte sie tief ergriffen. Greifbar deutlich zogen noch einmal die Erlebnisse in Parenzo an ihrem Geist vorüber.

Ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

„Alles ist ja längst vorbei!“ ermahnte sie sich. „Gottlob, ich habe den besseren Teil erwählt wie meine Schwester, eine Zukunft voll segensreicher Tätigkeit liegt vor mir!“

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Papst Benedikt XV.

Aus der Wahl des Konklaves ging am 3. September Kardinal Giacomo della Chiesa als Nachfolger Pius X. auf dem päpstlichen Stuhle hervor. Er hat als Papst den Namen Benedikt XV. angenommen. Der neue Papst entstammt einem alten lombardischen Adelsgeschlechte und wurde am 21. November 1854 in Regli in Ligurien geboren. Mit 24 Jahren empfing er die Priesterweihe, doch führte ihn seine Laufbahn nicht der Pastoration zu, sondern brachte ihm beinahe ausschließlich eine Verwendung im diplomatischen Dienst der Kurie. Er wurde zuerst Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Madrid, dann Kabinettssekretär, später Staatssekretär des Heiligen Stuhles und 1908 Erzbischof von Bologna. Papst Benedikt XV. gilt als eine hochgebildete weitblickende Persönlichkeit von bedeutendem diplomatischem Geschick. Er bekundete für Wissenschaft und Literatur stets lebhaftes Interesse und ist nicht nur der Abstammung, sondern auch der Gesinnung nach Aristokrat.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Zahl der von den Deutschen gemachten französischen und russischen Gefangenen ist so groß und Abbildungen davon sind schon so viele gebracht worden, daß sie kaum noch ein größeres Interesse hervorrufen. Was anderes ist es aber mit unseren heutigen Bildern, die doch noch einige Beachtung finden dürften. Zunächst ist es eine Gruppe französischer Turkos und Kolonialtruppen, die in den Kämpfen in Belgien mit im Feuer standen und die bei Dinont gefangengenommen worden sind. Das andere Bild zeigt uns englische Soldaten, die ebenfalls in Belgien in deutsche Gefangenschaft gerieten und auf dem Truppenübungsplatz Döberitz untergebracht sind. Unter ihnen fallen die Hochländer mit ihren Weiberröcken besonders auf. Im übrigen scheinen diese gefangenen Engländer mit ihrem Geschick recht zufrieden zu sein, wenigstens sehen sie auf dem Bilde sehr vergnügt aus.

Auf einer weiteren Abbildung sehen wir die Siegesbeute eines Armeekorps, die in Saarbrücken Aufstellung gefunden hat. Es sind 26 eroberte französische Geschütze, von denen 8 Stück bei Lagarde und 18 Stück bei Dieuze den Franzosen abgenommen wurden. Die Munitionskästen enthielten noch ca. 1750 brauchbare Granaten.

Wenn auch bei dem überaus schnellen Vorgehen der Deutschen bei einzelnen Truppenteilen ab und zu einmal die Rationen knapp bemessen sind, so ist im allgemeinen die Verpflegung unserer braven Soldaten ganz vorzüglich. Auch hier funktioniert der Verwaltungsapparat so gut, wie schon von der ersten Mobilmachungsstunde an alles vorzüglich klappte und ineinanderpaßte. Natürlich muß die Verpflegung unter den verschiedenartigsten Verhältnissen durchgeführt werden. So sehen wir auf einem unserer Bilder eine Feldküche, die mitten auf einer Straße in Lüttich aufgeschlagen ist und um die herum die Soldaten versammelt sind, um ihr Mittagessen in Empfang zu nehmen.

Schließlich zeigt uns unser letztes Bild eine Kolonne mit Furagewagen, die bestimmt ist, Lebensmittel den Truppen zuzuführen. Daß bei den großen Heeresansammlungen eine Unzahl von Kolonnen notwendig ist, um die Soldaten mit allen Bedürfnissen zu versorgen, versteht sich von selbst, daß aber alle diese Zufuhren an die richtige Stelle gelangen und zur richtigen Zeit eintreffen, dazu gehört eine wunderbare Organisation und eine umsichtige und bis in die kleinsten Einzelheiten durchgearbeitete Disposition, die nirgend so vorzüglich durchgeführt ist, wie bei dem deutschen Heere.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Zahlen-Staffelrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	
2	9	1	10	11	6	12		
3	13	12	12	6	10			
4	8	14	6	12				
5	4	2	15					
6	11	7						
7	8							
8								

An Stelle der Zahlen setze man die richtigen Buchstaben, so daß die einzelnen wagerechten Reihen bezeichnen:

1. eine große Stadt, 2. eine Provinz von Italien, 3. eine Naturerscheinung, 4. eine europäische Hauptstadt, 5. einen männlichen Rufnamen, 6. ein Naturprodukt, 7. einen Doppelkonsonanten, 8. einen Buchstaben.

Die Anfangsbuchstaben stimmen mit der ersten wagerechten Reihe überein.

Paul Miechoff.

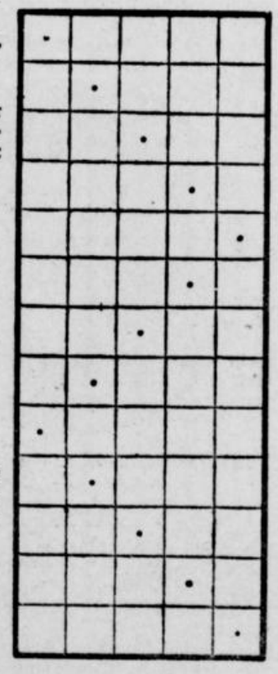
Literarisches Füllrätsel.

3 a, 4 b, 7 c, 2 d, 11 e, 2 f, 3 g, 1 h, 4 i, 2 k, 5 l, 2 m, 3 n, 4 o, 7 r, 4 s, 1 t, 2 u, 3 w, 1 y.

Die Buchstaben sind in die 65 Felder so einzuordnen, daß man in den 13 wagerechten Reihen 13 Wörter von folgender Bedeutung erhält:

1. deutscher Lyriker,
2. Liederkomponist,
3. Romanschriftsteller,
4. italienischer Epiker,
5. deutscher Humorist,
6. Erzieher Schillers,
7. englischer Dichter,
8. Dichtungsart,
9. Prosadichtungsart,
10. Romanschriftsteller,
11. mythologischer Ort,
12. Dichtungsart,
13. deutscher Epiker.

Die auf die bezeichneten Felder entfallenden Buchstaben ergeben den Namen eines Dichters und die Art der Dichter, zu denen er zu zählen ist. F. G.



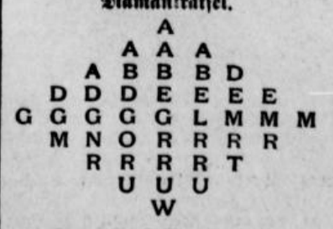
Homonym.

Ein jeder braucht's in seinem Leben,
Doch wer's verliert, den ärgert's auch.
Zu vieler Arbeit wird's gegeben,
Als Maßstab ist es im Gebrauch.

Bilderrätsel.



Diamanträtsel.



Durch Umstellung der Buchstaben erhält man:

1. Buchstabe,
2. Maschinenteil,
3. männlicher Vorname,
4. heimatlose Menschen,
5. deutsche Stadt,
6. Universitätsstadt,
7. Gewächs,
8. Bezeichnung von Ansiedlungen,
9. Buchstabe.

Bilderrätsel.



Wo ist der Elefantenjäger?

Der Krieg 1914

Kriegs-Chronik.

(2. Fortsetzung.)

22. August: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wirft der deutsche Kronprinz nördlich von Metz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück. Die in Lothringen vordringende deutsche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern erreicht bei der Verfolgung des geschlagenen Gegners die Linie Luneville-Blamont und setzt die Verfolgung fort. Die Beschießung der belgischen Festung Namur hat begonnen.

Im Osten überraschen die Oesterreicher bei Tomaszow eine russische Truppen-Division, wobei zwei Kosakenregimenter und ein Ulanenregiment die Flucht ergreifen. Außerdem wird eine russische Brigade bei Turynka und die andere bei Kamionka-Strumilowa stark mitgenommen. Auch die serbische Armee und zwar 30 Bataillone Infanterie mit zahlreicher Gebirgs-, Feld- und schwerer Artillerie werden östlich von Visegrad-Rudo vollständig zurückgeworfen.



Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz,
Generalgouverneur von Belgien.

23. August: Die von dem Kronprinzen von Bayern geführte Armee hat die Linie Luneville-Blamont-Cirey überschritten. Das XXI. Armeekorps ist in die französische Feste Luneville eingezogen. Bei der Verfolgung sind außer zahlreichen Gefangenen viele Feldzeichen und über 150 Geschütze erbeutet worden. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Kampf und die Verfolgung des Feindes vorwärts Longwy fort. Die zu beiden Seiten von Neuf-Chateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt eine über den Semois vorgedrungene Armee vollständig. Bei der Verfolgung sind zahlreiche Geschütze und Gefangene, darunter mehrere Generäle, in deutsche Hände gefallen. Westlich der Maas gehen die deutschen Truppen gegen Maubeuge vor, wobei eine vor der Front auftretende englische Kavallerie-Brigade geschlagen wird.

Generalleutnant Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen fällt bei dem Kampfe um Namur.

In Berlin wird dem japanischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß auf die Forderung Japans die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben habe, worauf der deutsche Geschäftsträger in Tokio abgerufen wird. Ferner erklärt der Ministerpräsident Salandra, daß Italien fest entschlossen ist, seine Neutralität aufrecht zu erhalten.

25. August: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind 5 Forts der Festung Namur und die Stadt in deutschen Besitz gelangt. 4 Forts dieser Festung werden noch beschossen. Zugleich wird von dem Deutschen Kaiser verfügt, daß die besetzten Teile des Königreichs Belgien in deutsche Verwaltung genommen werden. Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz wird zum Generalgouverneur und Regierungspräsident von Sand in Aachen zum Verwaltungschef für die Zivilverwaltung ernannt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz endet die 3 tägige Schlacht bei Krasnik mit einem vollständigen Sieg der Oesterreicher über die Russen, wobei diese auf der ganzen, etwa 70 Kilometer breiten Front zurückgeworfen werden und einen fluchtartigen Rückzug auf Lublin antreten.

In Wien werden dem dortigen japanischen Botschafter die Pässe zugestellt und zugleich erfolgt die Abberufung des österr.-ungarischen Botschafters in Tokio.

26. August: Westlicher Kriegsschauplatz. In Namur werden sämtliche Forts genommen und ist damit diese wichtige Festung in deutschem Besitz. Ebenso fällt Longwy nach tapferer Gegenwehr in deutsche Hände. Gegen den linken Flügel des deutschen Kronprinzen sind aus Verdun und im Westen stärkere Kräfte vorgegangen, die zurückgeschlagen werden. Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich von Kolmar von den Franzosen geräumt. In der Nacht erscheint ein Zeppelin-Luftschiff über Antwerpen und wirft verschiedene Bomben ab, die große Zerstörungen anrichten. Von Antwerpen aus unternehmen 4 belgische Divisionen einen Angriff gegen die deutsche Stellung, werden aber zurückgeworfen, wobei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet werden.

27. August: Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Armee des Generaloberſten von Kluck die englische Armee bei Maubeuge zurückgeworfen hat. Die Armeen von Bülow und Freiherr von Hausen haben etwa 8 Armeekorps französische und belgische Truppen zwischen Sambre-Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung bei Longwy genommen.

In der Ostsee unternimmt der kleine Kreuzer „Magdeburg" einen Vorstoß nach dem Finnischen Meerbusen, gerät aber in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund. Da Hilfe nicht gebracht werden kann, überlegene russische Streitkräfte jedoch in der Nähe sind, wird der Kreuzer in die Luft gesprengt, um ihn nicht in russische Hände fallen zu lassen. Der größte Teil der Besatzung wird vom deutschen Torpedoboot „V 26" aufgenommen.



Justizrat Karl Trimborn,
Mitglied der neuen belgischen Zivilverwaltung.

28. August: Westlicher Kriegsschauplatz. Die englische Armee, der sich 3 französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, wird nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und tritt über St. Quentin den vollen Rückzug an. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie werden dabei erobert. Ferner überschreiten südöstlich von Mézières die Truppen unter fortgesetzten Kämpfen die Maas. Der linke Flügel der deutschen Truppen wirft nach 9tägigen Gebirgskämpfen die franz. Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurück und dringt weiter siegreich vor. Das stärkste Sperrfort an der französischen Grenze. Manonviller, fällt nach heftiger Beschießung in die Hände der Deutschen.

In der Nordsee kommt es bei teilweise unsichtigem Wetter nordwestlich von Helgoland zu hartnäckigen Einzelkämpfen zwischen deutschen leichten Streitkräften und mehreren englischen kleinen Kreuzern, sowie zwei englischen Zerstörerflottillen. Der deutsche Kreuzer „Ariadne" sinkt nach einem heftigen Kampfe mit zwei englischen Schlachtschiffkreuzern, ebenso das Torpedoboot „V 187" infolge heftiger Beschießung durch einen kleinen englischen Kreuzer und 10 Zerstörern. Die kleinen Kreuzer „Köln" und „Mainz" werden vermißt.

Der englische Erste Seelord Churchill teilt mit, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzt hätten. Zugleich fordert der englische Höchst-Kommandierende Lord Kitschener zum Eintritt in eine zweite Ersatzarmee von 100 000 Mann auf.

In der russischen, am Schwarzen Meer gelegenen Stadt Odessa ist eine Revolution ausgebrochen und haben sich die Aufrührer der Herrschaft bemächtigt. Die Stadt wurde deshalb von dem russischen Panzerkreuzer „Panteleimon" bombardiert.

29. August: Die deutschen Truppen an der russisch-preußischen Grenze schlagen unter Führung des Generals von Hindenburg die von der Narew vorgegangene aus 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen bestehende russische Armee in 3tägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg—Orielsburg und verfolgen den Feind über die Grenze. Der Deutsche Kaiser ernennt den siegreichen Feldherrn von Hindenburg zum Generaloberſten und verleiht ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse, wobei er ihm und der tapferen Armee die warme kaiserliche Anerkennung ausspricht. Trotzdem große neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige. Drei Armeekorps sind vernichtet, 90 000 Russen gefangen, darunter 3 kommandierende Generäle, viele Geschütze und Feldzeichen fallen in die Hände der Deutschen. Die noch in dem nördlichen Teil Ostpreußens stehenden russischen Truppen treten den Rückzug an.

Im Südosten ist eine große Schlacht zwischen österreichischen und russischen Truppen im Gange, die schon 4 Tage andauert. Die linken Flügeltruppen der Oesterreicher rücken gegen Lublin und Zamoz vor, wobei sie auf stark verschanzte Gegner stoßen. Es werden dabei zahlreiche russische Gefangene gemacht.

30. August: Das erste deutsche Flugzeug unter Führung des Leutnants Hoeffen erscheint über Paris und wirft Bomben ab, die jedoch keinen wesentlichen Schaden verursachen.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 121. Dienstag den 13. Oktober 1914. 30. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Kaiser Wilhelm** telegraphierte gestern abend an Großherzogin Luise von Baden:

Antwerpen heute nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt, ihm sei die Ehre. Wilhelm.

⊙ **Des Kaisers Hoffnung auf raschen Sieg.** „Ehe das Laub hier von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterlande sein.“ So sagte der Kaiser am 2. Oktober, wie der als Oberleutnant im Felde stehende Weimarer Bürgermeister Dr. Kapsel als Ohrenzeuge der „Weimarer Landesztg.“ mitteilen konnte.

⊙ **General Beseler — Ehrendoktor.** Der „Deutschen Kriegszeitung“ wird aus Greifswald gedrahtet: Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität ernannte den Bezwinger Antwerpens, den General Beseler, einen Sohn Greifswalds, zum Ehrendoktor. Begründet wird diese Ernennung damit, daß der General dem von Deutschlands Feinden schmählich beleidigten Reiche durch die Eroberung Antwerpens eine glänzende Genugtuung verschaffen half.

⊙ **Die französische Sprache verboten.** Die „Saarburger Zeitung“, die bisher in zwei Sprachen, deutsch und französisch, erschien, veröffentlicht folgende Bekanntmachung: An die Leser im französischen Sprachgebiet: Laut Verfügung der Etappenkommandantur ist der Gebrauch der französischen Sprache verboten. Demzufolge wird die „Saarburger Zeitung“ nur in deutscher Sprache erscheinen.

⊙ **Zum Tode des Königs Karol.** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Trauerbotschaft aus Bukarest, die das Ableben König Karols von Rumänien meldet, wird in Deutschland, wo der greise Herrscher Verehrung und Bewunderung genoß, mit herzlicher Teilnahme vernommen. Aufrichtige Sympathien werden der Regierung und dem Volke gezollt bei dem schmerzlichen Verlust eines so erfahrenen Monarchen, der gleich bewährt im Kriege, wie in erfolgreicher Friedenspolitik sein Land aus kleinen schwierigen Anfängen zu Macht und Ansehen führte. Mit welcher überlegenen Staatskunst König Karol den von ihm aufgebauten Staat durch die blutigen Erschütterungen der Balkankriege hindurchzuführen wußte, ist in aller Erinnerung. Seit dem Ausbruch des großen europäischen Ringens hielt er immer unverwandt über die Wechselfälle der Gegenwart hinweg den Blick auf die dauernden Interessen seines Landes und Volkes gerichtet. Seiner Majestät der König Ferdinand, dem bei der Uebernahme der Regierung unter ernsten Verhältnissen warme Segenswünsche entgegengebracht werden, wünschen wir, daß er ebenso zum Heile Rumäniens wirken möge wie sein ruhmreicher Oheim.

Ausland.

Frankreich.

Appell an den französischen Patriotismus.

Alle Zeitungen veröffentlichen einen gleichlautenden, anscheinend offiziösen Aufruf an die Bevölkerung, möglichst große Beträge in Staatsschatzscheinen für die nationale Verteidigung zu zeichnen und nach Möglichkeit Schatzscheine als Zahlungsmittel zu verwenden. Wer dies unterlasse, tue seine Pflicht als Patriot nicht.

Italien.

Tod des Kardinals Ferrata.

Wie der Kölnischen Volkszeitung aus Rom gemeldet wird, ist Kardinalstaatssekretär Ferrata Samstag morgen an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben.

China.

Protest Chinas gegen Japan.

Gegen die Besetzung der Bahnstation Wheisien durch die Japaner erhob China Protest. Japan hatte die Station mit der Begründung besetzt, daß die Bahn Tinanfun-Kiautschau deutscher Besitz sei und daher von Japan verwaltet werden müßte. Die Chinesen, denen die Anwesenheit der amerikanischen Kriegsflotte Mut macht, beharrten bei ihrem Protest und erklärten die Maßnahmen Japans für eine Verletzung ihrer Neutralität, da die Bahn durchweg auf neutralem Gebiete verläuft.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 11. Oktober. (**Superintendent D. König †.**) Im Alter von 79 Jahren verschied hier gestern der Präses der westf. Provinzialsynode, Superintendent D. König. Er war weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt, sowohl als hervorragender Theologe als auch als Organisator. Er gehörte der orthodoxen Richtung an. Vielen evangelischen Orts- und Provinzialvereinen stand er vor und für seine Verdienste wurden ihm auch hohe Auszeichnungen und Orden zu teil. Ein Mißgriff war indessen der bekannte Wittener Kirchenstreit, der im Gefolge hatte, daß über 10 000 Einwohner aus der Landeskirche austraten und eine eigene Gemeinde gründeten, die noch heute besteht.

Witten, 12. Okt. (Für den Kriegsliebesdienst) stifteten Gerichtsassessor a. D. Foerst 10 000 Mark und Stadtrat Tietmann 15 000 Mark.

Dortmund, 12. Okt. (Eine Feuersbrunst) entstand gestern nachmittag gegen 1½ Uhr auf dem Eisenwerk Jucho an der Weißenburger Straße. Es kam in einem Aufenthaltsraum für Arbeiter zum Ausbruch und verbreitete sich mit riesiger Geschwindigkeit auf ein angrenzendes Holzfachwerkgebäude und einen großen Lagerschuppen. Als die Feuerwehr eintraf, standen bereits alle drei Gebäulichkeiten in hellen Flammen und durch die starke Glut waren der große Fabrikraum sowie ein weiteres Gebäude in Gefahr, ebenfalls vom Feuer ergriffen zu werden. Die Feuerwehr ging aber dem Feuer von allen Seiten mit mehreren Schlauchleitungen zu Leibe und konnte das Schlimmste abwenden. Die drei Gebäulichkeiten sind aber vollständig vernichtet. Der Schaden, der etwa 15—20 000 Mark betragen soll, ist durch Versicherung gedeckt.

Oberhausen, 10. Okt. (Eine Familientragödie) spielte sich hier in den Abendstunden ab. Die 24jährige Ehefrau des Straßenbahnschaffners Borgemeister, die bereits seit längerer Zeit kränklich war, durchschnitt ihrem 5 Monate alten Kinde den Hals und schnitt sich darauf selbst mit einem Rasiermesser den Hals bis auf den Wirbel ab. Eine Schwägerin der Täterin fand die Wohnung verschlossen, drang durch das Fenster ein und fand die Frau bereits tot, das Kind in hoffnungslosem Zustande.

Eingesandt.

Reiche Ernte — hohe Preise!

Wohl selten ist die Ernte, die Kornernte sowohl als die Kartoffelernte so gut ausgefallen wie in diesem Jahre; wohl selten haben aber auch die Preise eine solche Höhe erreicht, wie in augenblicklicher Zeit. Soll man doch für einen Zentner Kartoffeln 4,50—5,00 Mark bezahlen, und dazu ist für Geld und gute Worte dieses wichtige Volksernährungsmittel nicht einmal zu haben! Wo ist denn die Menge der so reichlich geernteten Kartoffeln geblieben? Wie kommt es, daß die Preise eine solch ungewöhnliche Höhe erreichen? Sind unsere Landwirte und Kartoffelhändler vielleicht durch besondere Umstände gezwungen, solch hohe Preise zu fordern? Im Interesse unseres gesamten deutschen Volkes, das seine Söhne einmütig in einen schweren Kampf gegen mächtige Feinde im Norden, Westen und Osten geschickt hat zum Schutze unseres heimischen Herdes, insbesondere auch der Landwirtschaft, wäre es wohl angebracht, wenn obige Fragen einmal untersucht würden, damit die zurückgebliebenen Familien, denen in dieser ernsten Zeit so schwere Opfer auferlegt werden, nicht unnötig mit schweren Kartoffelpreisen gedrückt werden. Einen hochherzigen, nachahmenswerten Beschluß haben die Landwirte des Amtes Barop gefaßt. Sie haben beschlossen, die Kartoffeln zu den vorjährigen Preisen zu verkaufen und an in Not geratene Familien der ins Feld gezogenen Krieger unentgeltlich zu verabfolgen. Ich habe das feste Vertrauen auch zu unseren patriotisch gesinnten Landwirten, daß sie Mittel und Wege finden, eine schwere Sorge, die augenblicklich wegen der ungemein hohen Kartoffelpreise auf der Bürgerschaft lastet, hinwegzuräumen. Alle Stände ohne Ausnahme tragen große, schwere Opfer; unsere Landwirte werden sicher nicht zurückbleiben.

Ein Volksfreund.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichische Erfolge.

Wien, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Unsere Offensive hat unter vielfachen, für unsere Truppen durchweg siegreichen Kämpfen den San erreicht. Der Entsatz der Festung Przemysl ist vollzogen. Nördlich und südlich der Festung werden die Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jarosla und Lezajsk sind in unserem Besitz. Von Sieniawa geht ein starker Feind zurück. Oestlich Chyrow schreitet unser Angriff gleichfalls fort. In Russisch-Polen wurden alle Versuche starke russische Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von Iwangorod zu überschreiten, abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Sie kämpfen wie Dämonen.

London, 12. Okt. Ein Kriegskorrespondent der Morningpost schreibt: Ein junger englischer Soldat sagte mir: Man erzählte uns, die Deutschen könnten nicht kämpfen, aber auf mein Wort, sie kämpften in der Schlacht an der Aisne wie Dämonen. Die Stimmung des Feindes ist im ganzen nicht schlecht. Wir können seine Infanterie in ihren Verschanzungen singen und Harmonika spielen hören. Eine grimmige Art von Humor liegt in den Fallen, die beide Seiten einander legen.

Große Verluste der Russen.

40000 Russen aufgerieben.

Wien, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt über die Entsetzung von Przemysl: Die Russen gelangten nicht weiter, als bis zu den Drahtverhauen und Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger feuerspeiender Vulkan,

Die Flucht der Einwohner Antwerpens.

Aus Roosendaal, von der holländischen Grenze, wird dem Amsterdamer Telegraaf unterm 9 Oktober berichtet:

Eine schwere Nacht hatte das hiesige Bahnhofspersonal. In einem fort kamen von der belgischen Grenze die langen Züge mit ausgewanderten Männern, Frauen und Kindern zu Hunderten, zu Tausenden. Niemand von ihnen wußte, wohin er seinen müden Leib legen sollte, wo Nahrung zu finden sei für den hungrigen Magen. Der letzte Zug aus Esschen kam um 3 Uhr früh an. Weitaus die meisten Reisenden hatten schon früh am Morgen um 6 oder 7 Uhr Antwerpen verlassen, wo um die Stunde schon die Feuersglut aus den Häusern auflohte und die Schrapnells dutzendweise über die Stadt sausten. In dichten Haufen waren die Leute die Straßen dahergelaufen nach Geckern und nach Capellen, wo die langen Reihen von Eisenbahnwagen, meistens Güterwagen oder offene Viehwagen, die Flüchtlinge aufnahmen und bis aufs letzte Eckchen besetzt wurden.

Dennoch blieben abermals Hunderte und Hunderte zurück, denen es unmöglich gewesen war, ein Plätzchen zu erobern, und mit jeder Minute wuchs der Strom der Aermsten. Todmüde, abgemattet kamen sie in der späten Nacht hier an, und es tat einem wohl, zu beobachten, wie herzlich sie von der Roosendaaler Einwohnerschaft empfangen wurden. Kein Haus in dem Ort, das nicht bis oben mit belgischen Auswanderern bedeckt war. Hunderte haben die Nacht in den Kirchen oder in den Lichtbildtheatern zugebracht. Das Bahnhofsgebäude ist in dem wahren Sinne des Wortes ein Zufluchtsort für Obdachlose geworden. Bis auf den Bahnsteig hin lagerten die Bedrängten, die nun von Haus und Hof flohen, ohne das ihnen Zeit gegeben war, einiges in Sicherheit zu bringen; denn wohin hätten sie es auch gebracht in der brennenden Stadt, wo das Feuer immer im Zunehmen war. Wohin man blickte auf dem Bahnhofsplatz, auf dem Markt, in den Straßen, saßen die Leute auf ihren Bündelchen, und manche von den müden Frauen legten ihren Säugling an die Brust.

Andere waren von vier oder fünf Kleinen umringt, die weinend fragten, wann sie nach Hause zu Bett kämen. Ein seltsamer Auszug ist es gewesen. Es hieß da: „Rette sich, wer kann!“ Das Beste ließ man im Stich, wertlose Gegenstände wurden in aller Eile zusammengerafft. Wir sahen eine alte Frau, die als einzigen Schatz einen geborstenen Kaffeetopf gerettet hatte. Kinder trugen Körbchen, andere hatten Vogelbauer. In Tücher und Decken wurden die unmöglichsten, oft ganz und gar unnützen Sachen geknöpft, und so sind die Leute weggezogen stundenweit. Wohin, wußten sie ja nicht; es hieß nur weg aus Antwerpen, wo die Polizei an den Häusern vorbeiging, an die Türen klopfte, und den Wunsch kundgab, daß die Nichtkämpfer gut daran täten, sich in Sicherheit zu bringen. Unermüdlich ist man nun hier in in Roosendaal mit der Unterbringung der Flüchtlinge beschäftigt, die man auch mit dem Allernotwendigsten versorgt.

Unerschöpflich scheint der Brotvorrat. Als wir vergangene Nacht 3 Uhr das Bahnhofsgebäude verließen, waren in dem Vorraum die Soldaten noch mit Schneiden und Schmieren von Butterbroten beschäftigt, und als wir um 7½ Uhr heute morgen auf unsern Posten zurückkehrten, war das erste, was wir sahen, wiederum Brotschneiden. Die Soldaten (holländische) halfen sich wacker. Alles tun sie für die Flüchtlinge.

Eben um 9½ Uhr ist ein Zug mit ungefähr 3000 belgischen Flüchtlingen nach Rotterdam abgegangen. Daß alles ordentlich zuwege ging, und daß die Leute in der Angst, voneinander getrennt zu werden, keine Unfälle verursacht haben, ist außer den Mitgliedern des Bonds van Orde in der Hauptsache den Soldaten zu verdanken. Ueberall boten sie hilfreiche Hand, wußten zu trösten und zu beruhigen. Kaum ist die eine Gruppe in den Wagen geschoben, so wird schon der folgende Reisende wiederum untergebracht.

Unsere bärtigen Landesverteidiger (es ist holländische Landwehr) sieht man Kinderwagen schieben, Säuglinge tragen, und wenn die Tausende von Menschen, die meistens nicht wissen, wohin es mit ihnen geht, ein Plätzchen in dem ungeheuer langen Zuge gefunden haben, beginnt die Brotverteilung: dann gehen die Soldaten mit Waschschüsseln voll Butterbroten die Wagen entlang, wo die Hände sich gierig ausstrecken. Kaum ist der Zug abgefertigt, so steht schon ein anderer bereit, um die Flüchtlinge nach Stätten zu bringen, wo Ruhe und Friede herrscht.

10,30 vormittags. Mit kurzen Zwischenpausen haben wir hier die ganze Nacht den Kanonendonner von Antwerpen vernommen. Gegen Morgen ließ das Schießen nach, jetzt aber ist es wieder in vollem Gange. Nach der roten Glut zu urteilen, die in der Nacht am Horizont wahrzunehmen war, müssen die Flammen hoch aufgeschlagen haben. Man wartet hier einen Zug ab, der noch heute früh aus Cappellen (nördlich von Antwerpen) abgelassen wurde, mithin Reisende mitbringt, die noch den Abend in Antwerpen verbracht haben.

12½ Uhr nachmittags. Den ganzen Morgen war man hier beschäftigt, die Flüchtlinge nach Holland weiterzusenden. In dem Augenblick, wo ich dieses Telegramm schreibe, geht der achte Zug in der Richtung Herzogenbusch ab. Aus Harlem, aus Delft, aus Leiden und anderswo ist Nachricht gekommen, daß man einige Hunderte, vielleicht auch mehr, aufzunehmen in der Lage sei. Das Stationspersonal schätzt die Zahl der Durchfahrenden auf 15000.

An England.

So hast du das Germanentum verraten,
Treuloses Albion!
Und rüstest dich zu fluchenswerten Taten
Um schnöden Judaslohn!

Am heil'gen Erbe deiner deutschen Väter,
Dem hohen Mannessinn,
Ward'st du aus Neid und Mißgunst zum Verräter,
Schielst kleinlich nach Gewinn.

Frag' an die Weltgeschichte. Deine Stelle
Wies sie bei Waterloo!
Nun mißt du nur „Int'ressen“ nach der Elle,
Des Krämernutzens froh.

Frag' an in eigener Brust. Dich richtend tönet
Die Stimme tief in ihr!
Du hörtest sie. Kalt aber überhöhnet
Sie Spekulantengier.

Der Russe will, daß Slawen rings regieren —
Das ist sein altes Spiel.
Der Franzmann will sein Schicksal korrigieren —
Längst war ihm Rache Ziel.

Sie sind sich selbst getreu in aller Tücke!
Das eigne Selbst verrätst nur du!
Brichst deine angestammte Pflicht in Stücke,
Eilst ruchlos falscher Flagge zu.

Was gilt dir Geist! Was ideales Streben?
Was künftige Kultur?
Dich lockt, wo rings im Zorn die Völker beben
Mühloser Vorteil nur.

Du brachst nicht uns, dir selbst brachst du die Treue!
Ehrlos, wer Treue brach!
Es ist geschehn! Zu spät kommt einst die Reue!
Nun trage deine Schmach!

Nun steige, stolzes England, von dem Throne,
Erbaut im Heldentum.
Was dir auch werden mag an äußerm Lohne,
In Schande stirbt dein Ruhm!

Wo Deutschlands Waffen klirr'n, wehn jetzt die Fahnen
Der kämpfenden Germanenwelt.
Wir sind getrost! Uns lenkt auf geraden Bahnen
Die Allmacht über'm Sternenzelt!

Uns stärkt der Aufblick zum gerechten Gotte
Für Zeit und Ewigkeit!
Laß schwimmen, England, deine Riesenflotte!
Wir sind zur Wehr bereit!

Auch wir sind seegewaltig! Nicht erliegen
Kann Deutschtum dem Verrat.
Wir wollen siegen, müssen, werden siegen
Getreu in Wort und Tat.

Hofft du mit Rechenkünsten zu erraffen,
Was Ueberzahl verheißt?
So wisse: Uns're Schiffe, uns're Waffen
Vervielfacht deutscher Geist!

Der Geist, der aus den freien Waldeseichen
German'scher Urzeit stammt
Und wie ein Gotteswunder ohnegleichen
Heut unser Volk durchflammt.

Siehst du nicht lodern seine heil'gen Flammen?
Hörst donnern nicht sein Aufgebot?
Wir sind nun Eins! Und einig stehn zusammen
Wir treu im Leben, treu im Tod!

Stürm' an im Bunde mit Slawen und mit Welschen,
Feilherzige Nation!
Du wirst das Gottesurteil nicht verfälschen,
Treuloses Albion!

Prof. Otto von Gierke.

der nach allen Seiten hin Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion der Flatterminen im Fortofelde wurden ganze Abteilungen der von ihren Offizieren vorgetriebenen Gegner auf einmal zerfetzt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Okt. verloren die Russen bei Przemysl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40000 Mann, also ein ganzes Armeekorps.

Wieder eine glanzvolle Leistung unserer Flotte.

Berlin, 13. Oktober. (Amtlich.) Ein russischer Panzerkreuzer der Bajan-Klasse ist am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnke.

Nach dem vorstehenden Telegramm verbreitet die russische amtliche Telegraphen-Agentur zu dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgendes:

„Am 11. Oktober 2 Uhr nachmittags (russische Zeit) griffen feindliche Unterseeboote einen unserer Kreuzer Bajan und Pallada, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer ein starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, Torpedos gegen die Pallada zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion und der Kreuzer versank mit der ganzen Besatzung in die Tiefe."

Das belgisch-englische Doppelspiel enthüllt.

Berlin, 12. Okt. Die Nordd. Allgm. Ztg. schreibt: Durch die eigenen Erklärungen Sir Edward Greys ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Das Pathos sittlicher Entrüstung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmache gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse **Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefunden** hat. Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt: „Intervention Anglaise en Belgique", geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattache in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet.

Diese und noch andere in den Archiven von Brüssel vorgefundenen wertvollen Dokumente bringen Enthüllungen über das belgisch-englische Doppelspiel und stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität geberdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und damit schon Jahre vorher die belgische Neutralität gebrochen hat. Die aufgefundenen Schriftstücke dienen aber auch als eine **Rechtfertigung** für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, **wem es die Katastrophe zu verdanken hat,** die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

300 000 Mann für die Operationen im Westen gewonnen.

Der Fall von Antwerpen hat nach der Ansicht des Giornale Italia den Rückhalt, den die Deutschen an Lüttich und Namur gefunden haben ergänzt und vollendet und eine Armee von mindestens 300000 für Operationen in der französischen Front gewinnen lassen.

Der Kommandant von Antwerpen in Deutschland kriegsgefangen.

Berlin, 13. Okt. Der „Lokalanzeiger" meldet auch Aachen: Der Kommandant von Antwerpen, Generalleutnant de Guise, ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen und nach Köln gebracht worden.

22 000 Belgier entwaffnet.

Haag, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Laut telegraphischer Berichtung ist die Gesamtzahl der auf holländischem Gebiet entwaffneten belgischen und englischen Truppen auf 22 000 Mann, nicht 40000, zu schätzen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Mittwoch, den 14. Oktober. Abends 7½—9¾ Uhr. Ermäßigte Volkstümliche Preise. Neu einstudiert. Zum 1. Male „Iphigenie auf Tauris". Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang von Goethe.

Donnerstag, den 15. Oktober. Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 6. Vorstellung der Vormiete A. „Aida" Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Antonio Ghislanzoni. Deutsch von Julius Schanz. Musik von Giuseppe Verdi.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen, Annen.

Anstohts-Karten
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung.

Von den Kriegsschauplätzen.

Lügennachrichten der französischen Heeresleitung. — Abgewiesene französische Angriffe. — 28 000 Belgier und Engländer in Holland. — Die militärische Lage im Osten.

Berlin, 13. Oktober. Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes westlich Soissons sind abgewiesen worden. Im Argonnerwald fanden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich in dichtem Unterholz und äußerst schwierigem Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkanzeln und haben neben etagenweise angelegten Schützengräben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet. Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woevre-Ebene sind unwahr. Nach Aussage von Gefangenen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Metz bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere fechtenden Truppen

an keiner Stelle Gelände verloren.

Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die jetzigen Angriffe gegen unsere Stellungen bei St. Mihiel sind

sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich noch nicht genau übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaffneten ist auf annähernd

28 000 Mann gestiegen.

Nach amtlichen Londoner und Niederländischen Nachrichten sind hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihren Heimatsorten begeben. Der Gebäude- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen- und Fährenanlagen sind von den Feinden unbrauchbar gemacht. Im Hafen befinden sich 4 englische, 2 belgische, 1 französischer, 1 dänischer, 32 deutsche und 1 oesterreichischer Dampfer, sowie 2 deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am 12. Oktbr. ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen, der Feind verlor dabei

1 500 Gefangene u. 20 Geschütze

In Südpolen wurden die russischen Vorstöße südlich Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Iwangoros wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Die Heeresleitung.
(W. T. B.)

Liebesgaben für das Westfälische Pionier-Regiment Nr. 24 in Cöln.

Wer an Angehörige, die mit dem Regiment im Felde stehen, Liebesgaben zu senden wünscht, kann diese bis **Donnerstag,** den 15. ds. Mts. abends, an **Frau Dr. Utermann, Witten,** Moltkestraße 30 abgeben.

Herr Dr. Utermann steht als Bataillonsarzt bei dem Ersatzbataillon des Regiments in Cöln und wird für die Weitersendung der Gaben ins Feld sorgen.

In Frage kommen: **warmes** Unterzeug, Strümpfe, Puls- und Kniewärmer, ferner Zigarren, Tabak und Tabakpfeifen, Schokolade und Keks.

Die Sachen müssen in handlichen Paketen, gut verpackt und verschnürt sein.

Die Pakete müssen: **Namen und Dienstgrad** des Empfängers, und die Angaben der Kompagnie (Feld-, Reserve-, Park- oder Ersatz-Kompagnie, Belagerungstrain) genau enthalten, und dürfen nicht schwerer als 5 Pfund sein.

Es kommen nur Familien in Betracht, bei denen weder Typhus noch Ruhr herrscht.

Trauerbriefe liefert in sauberster Ausführung die **Buchdruckerei Fritz Küching.**

Unter Preis!
Ein Posten
Kostüm-Röcke
neu eingetroffen.
Ständer 1 **6.75** Mk. Ständer 2 **10.75** Mk.
(Wert bis 20 Mk.)
BLANK, Witten
— am Markt. —

Das elektrische Licht ist bei Gebrauch von
Metallfaden-Lampen
billiger als Petroleum.

Elektrische Lichtanlagen bis zu 12 Brennstellen werden auf Wunsch **mietsweise** geliefert.

Mietspreis für die erste Schalttafel 0.60 M.
für jede weitere Schalttafel 0.20 M.
für jede Lampenleitung 0.20 M.

Eigentumserwerb nach 4 Jahren.

Beleuchtungskörper mietsweise nach Auswahl
Eigentumserwerb nach 3 Jahren.

Stromlieferung nach Wahl des Abnehmers durch Zähler Automatenzähler, (Selbstverkäufer).

Elektrische Bügeleisen werden mit **7.50** Mark komplett mit Leitungsschnur und Stecker abgegeben.

Nähmaschinenmotoren mietsweise mit Eigentumserwerb nach 5 Jahren.

Bedingungen und Tarife mit allen Einzelheiten auf Anfrage kostenlos, Auskünfte desgleichen.

Westf. Verbands-Elektrizitätswerk
Actien-Gesellschaft
Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund.
Louisenstrasse 10. Telefon Nr. 170 und 171

Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55.
Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543.

Schwarze
Damen-Paletots
— — aus leichten Tuchen — —
25.00 M.
— (alle Größen). —
BLANK, Witten
— am Markt. —

Elegante
Jacken-Kostüme
schwarz, dunkelblau, dunkelgrün
29 Mk. 49 Mk. 69 Mk.
Blank, Witten
— am Markt. —